

**Person und
Wirksamkeit des
Heiligen Geistes**
Heiliger Geist - VI

Schmitz, Richard

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Schmitz, Richard - "Es war noch nicht Heiliger Geist" (Johannes 7,39)

Es war am letzten Tage des Laubhüttenfestes, als Jesus in die feiernde Menge hineinrief: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Vers 38). Johannes bemerkt erläuternd hierzu: „Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, so an ihn glauben; denn der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt“ (Vers 39). - Ueber diese Zwischenbemerkung wird oft allzusehnell hinweggelesen. Sie hat aber etwas zu sagen. Veranlaßt ist sie durch die zweite Verheißung Jesu, die über die erste weit hinausgeht. Es wird in ihr etwas gesagt, was im natürlichen Leben seinesgleichen nicht hat: der Dürstende werde durch die Wunderkraft des Wassers, das er getrunken, wieder selbst zu einem Quellbrunnen! Wohl hatte Jesus auch der Samariterin Kapitel 4,14 diesen selben Gedanken ausgesprochen, jedoch dahin, daß das lebendige Wasser, das er ihr spende, zur sprudelnden Quelle für sie selbst werde. Nun aber nimmt die Verheißung eine Richtung, die die Jünger überraschen mußte, da Jesus in dieser Allgemeinheit und Reichweite bisher nicht gesprochen hatte - redete er doch jetzt von „Strömen“ lebendigen Wassers, die dazu von „den Glaubenden ausgehen werden“ auf andere. Es ist verständlich, daß sich Johannes zu der obigen Erläuterung veranlaßt gesehen hat.

Ob die Jünger jetzt schon den Herrn verstanden haben, ist nicht gesagt. Er hatte oft von geheimnisvollen Dingen geredet, die sie erst später erkannten. So wird es auch diesmal der Fall gewesen sein. Als nun Johannes später sein Evangelium niederschrieb, hat er es für nötig gehalten, in einer Einschaltung den Lesern den Sinn jener Worte zu deuten. Er bemerkt: „Das sagte er aber von dem Geist...; denn es war noch nicht Heiliger Geist“ (wörtlich).

Dieser erläuternde Nachsatz findet unsere Aufmerksamkeit. Was hier Johannes sagen will, ist klar. Nicht will er verneinen das innergöttliche Dasein des Heiligen Geistes von Ewigkeit, noch dessen bisherige Wirksamkeit in der Menschenwelt; hatte er doch auch Kapitel 1,32 gesagt, daß der Täufer gesehen habe, wie „der Heilige Geist herabfuhr auf Jesus“, um auf ihm zu bleiben. Der Sinn der Worte ist einfach der, daß allda, wo Jesus am Laubhüttenfest die eingangs wiedergegebenen Worte redete, der Heilige Geist „noch nicht“ ausgegossen war, und er „noch nicht“ die

Nachfolgschaft Jesu in der Weiterführung des Heilswerkes Gottes auf dieser Erde angetreten hatte.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes war der erste große geschichtliche Einschnitt auf ein Neues hin, wo ein Umbruch erfolgte, der Himmel und Erde in Bewegung setzte, eine Umwälzung, die Gott und Menschen wieder zusammenbrachte und den Herrschaftsansprüchen Satans ein Ende bereitete. Zug um Zug erfolgte (dies war der zweite große geschichtliche Einschnitt) die Sendung des Heiligen Geistes und damit die Besitzergreifung der Herrschaftsmacht, und zwar von innen heraus, die nach Recht und Gebühr dem Gottes- und Menschensohn zufallen. Diese beiden Einschnitte treten auch in den heiligen Berichten deutlich hervor. Einmal heißt es: „Da aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn“ (Galater 3,4), und zum andern: „Als der Tag der Pfingsten erfüllt war, ... wurden alle voll Heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 2,1.4). - Gott hat für alles seine bestimmten Zeiten, die er in seinem Rat gesetzt (Habakuk 2,3; Apostelgeschichte 1,7), und alle Geschichte entfaltet sich nach diesem seinem ewigen Plan. Soweit er zur Ausführung kommt, gehört er der Geschichte an; er ist damit aus der Ewigkeit in die Zeit hinübergetreten; was bislang verborgen gewesen, ist offenkundig in die Erscheinung gekommen. Der ewige Gott kann unbeschadet seiner Machtfülle sich beschränken, und er tut es, damit sein Rat um so herrlicher an den Tag komme. Das „Noch nicht“ wird zu einem „Nun aber“; dies „Nun“ ist aber eine feste Grundlage, die bis in unendliche Zeiten bestehen bleibt und auf der neue, ewige Dinge sich wieder aufbauen. Wie stürzt etwas wieder zusammen, was sein Rat erdacht und zuwege gebracht. Wunderbarer Gott!

Mit jenen großen Heilstaten Gottes in der Sendung seines Sohnes und des Heiligen Geistes ist der letzte Abschnitt der göttlichen Heilsgeschichte mit dem Menschen eingeleitet. Was bisher nur geweissagt, ist Wirklichkeit geworden. Was als Beschluß von Ewigkeit her vor Gott stand, gehört der Geschichte an. Der Umschwung göttlicher Beziehungen zum Menschen ist vollzogen und von Gott selber anerkannt. Nie wieder kann das, was geschehen, verwischt werden; es ist in Geltung und Wirksamkeit getreten, das alle künftigen Aeone umspannt.

Der Schlüssel zum Verständnis ist uns von Johannes in obiger Einschaltung gegeben. Er fügt hinzu: „Denn Jesus war noch nicht verklärt“. Die Sendung des Geistes ist eine Frucht des Opfertodes und eine Tat des Erhöhten, ein Ausfluß der Rechte, in die er eingetreten: er ist als Gottmensch der Inhaber aller Gottesfülle geworden (Kolosser 2,9). Diese

hineinzuleiten in die Menschheit, deren Glied er geworden, ist der Zweck der Erlösung. Indem er ein Fluch ward, kann der „Segen Abrahams“ herniedergehen und der „verheißene Geist“ gespendet werden. Der Segen Abrahams gipfelt im Heiligen Geist; dieser ist nicht nur „eine“ Gabe, sondern „die“ Gabe, die alle anderen einschließt und diese erst vermittelt. Nichts Neues fügt der Heilige Geist hinzu, er schöpft aus der Christusfülle, die vollkommen ist.

Die Sendung des Heiligen Geistes ist die höchste und damit letzte Offenbarung Gottes. Das Werk des Sohnes findet in ihr seinen krönenden Abschluß. Ueber den Heiligen Geist hinaus hat Gott zur Rettung und Vollendung nichts mehr einzusetzen. Alle Mittel zur Welterlösung sind damit erschöpft. Auf die Haushaltung des Geistes kann eine weitere nicht mehr kommen. Die Auseinandersetzung mit Satan und Sünde ist eine vollständige. Satan ist vernichtend getroffen; seine Werke sind aufgelöst (1. Johannes 3,8). Der Heilige Geist bringt dies im Menschen selbst zum Vollzug und vollendeten Abschluß.

Mit dieser höchsten Gottesoffenbarung in der Sendung des Geistes geht Hand in Hand die Verheißung der höchsten Würde an die Erlösten, die nicht mehr übersteigert werden kann, nämlich „Söhne Gottes“ zu sein. Damit ist erwiesen, daß das Heil vollkommen ist und Gott auf's ganze geht: „Weil wir Söhne sind, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater“ (Galater 4,6). Nicht ist die Sohnesstellung eine Würde, die erst künftig eintritt, sondern in die vom ersten Augenblick der Glaubensannahme ab jemand eingesetzt wird. Durch den Heiligen Geist sind wir hier schon hoffähig gemacht, nicht minder, als es in der Vollendung sein wird. Er nimmt aus dem Vollen; denn er besitzt uneingeschränkte Verfügungsmacht über die Schätze des Sohnes. Das ist es auch, was Jesus auf dem Laubhüttenfest sagen wollte: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Vers 38). Der Eindruck der Rede wurde bei den Jüngern dadurch erhöht, daß Jesus - der nie den Mund zu voll genommen - von „Strömen“ redet - ein Wort, womit in der Grundsprache „starke Ströme“ bezeichnet sind, auch Bergströme, die zur Regenzeit mit Gewalt von der Höhe herabstürzten und über die Ufer traten. Und diese Ströme sollten aus dem Inneren der Glaubenden - wohl anspielend auf den geweiteten Bauch der Wassergefäße - auf andere übergehen. Bei Jesus selbst, der vor ihnen stand, war es wohl der Fall, und die Gewalt seiner Rede hatte sich oft stundenlang auf die Zuhörer ergossen und sie an seinem Mund gebannt; aber unerhört mußte es ihnen erscheinen, daß

auch ihnen, den ungelehrten und schwachen Jüngern, diese Gabe und Vollmacht zuteil werden sollte! Johannes fügt hinzu, daß Jesus von dem Geist redete, den empfangen sollte, die an ihn glauben.

Wohl kam „auf“ die Propheten des Alten Bundes der Geist Gottes; sie sprachen dann Worte aus, die sie als Botschaft von Gott empfangen und weiterzugeben hatten. Als eine „Last“ legte sich die Botschaft auf sie, die darauf drängte, sich ihrer zu entledigen; dann aber schwieg wieder die Prophetie. Anders im Neuen Bunde; denn er steht ungleich höher da, als der Alte Bund. Das „Noch nicht“ ist zu einem „Nun aber“ geworden. Der Heilige Geist kommt nicht nur zu vereinzeltten Gelegenheiten „auf“ die Glaubenden, sondern er ist seßhaft, dauernd wohnhaft „in“ ihnen geworden. Nicht spärliche Rinnsale lebendigen Wassers sollen von ihnen ausgehen, sondern „wovon das Herz voll ist, soll der Mund überfließen“ (Matthäus 12,34). Indem der Heilige Geist in das menschliche Personleben eingegangen, kann dies zu einem Mittelpunkt göttlichen Lebens werden, das auf andere übergeht.

Wie oft haben wir es erlebt, daß einfache Leute, die aber geisterfüllte Gottesmenschen waren, mit einer Weisheit und Kraft redeten, die in Erstaunen setzte; augenscheinlich trat es zutage, daß der Geist Gottes sie so beredt machte, wie Petrus am Pfingsttage. Eine innere Erleuchtung ließ sie Dinge aussprechen, die dem natürlichen Denken des Menschen fremd sind, und dazu mit einer Ueberzeugungskraft, die andere mitriß und sie unter die Macht desselben Geistes stellte. Wirkungen traten zutage, die ebenso überweltlich waren, wie der Geist es ist, der sie hervorbrachte. Mit den Künsten menschlicher Beredsamkeit hat dies nichts zu tun; sie sind hinderlich da, wo es sich um göttliche Dinge handelt. Der Heilige Geist wartet auf Menschen, in denen er sich auswirken und die er gebrauchen kann, wie der Geigenkünstler sein Instrument. Das „Noch nicht“ weist hinaus auf den Anbruch einer Zeit, in deren Schoß Verheißungen gelegt sind, die uns in der Bereitschaft finden sollen, von ihnen vollen Gebrauch zu machen. Gott ver helfe uns dazu!

Die Erleuchtung

Das Wort „erleuchten“ bedeutet: etwas ins Licht setzen, was verborgen ist. Meist wird in der Schrift dafür das sinnverwandte Wort gebraucht: „offenbaren“ = etwas enthüllen, was aus sich der Mensch nicht weiß. Schon „ins Innere der Natur dringt kein geschaffener Geist“; viel weniger aber in die Tiefen des Menschen und in die Tiefen der Ratschlüsse Gottes zu des Menschen Heil. Wie ein Blinder ist der natürliche Mensch

in undurchdringliche Nacht getaucht, um und um umgibt sie ihn; er weiß nicht, woher er kommt und wohin er geht.

Am ersten Schöpfungstage sprach Gott: Es werde Licht! (1. Mose 1,3.) Denn „die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe“ (Vers 2). Als nun die Lichtwellen herniederfluteten, bot sich dar ein Bild grauser Zerstörung und Verwüstung. Was vorher bedeckt mit Nacht und Grauen, trat zutage mit all seinen Schauern und Schrecken. Ans Licht mußte es kommen und offengelegt werden, was Tod und Verderben angerichtet. Des Lichtes Anfang sollte indes der Auftakt sein zur Erneuerung der Erde im Schmucke des Lebens. Das war der Schöpferwille des Gottes, der ins Dasein rufen kann, was nicht ist, daß es sei.

Weit größer als jene Verwüstung, in welcher der erste Schöpfungstag die Erde fand, ist diejenige des Menschen durch seinen Fall. Kann jemand ohne Erschütterung das Bild anschauen, das der Apostel Römer 1,21-32 vom Menschen zeichnet? In 23 verschiedene Farben hat er seinen Pinsel getaucht, und sie sind gar noch abgeblaßt. Fast schauerlicher noch ist, was er Kapitel 3,9-18 vom Menschen sagt, ein Wesen, das untermenschlich, dämonisch, satanisch ist. Schon Jeremia ruft aus: „Wer kann das Herz ergründen?“ Die Antwort lautet: „Ich, der Herr, kann das Herz ergründen“ (Kapitel 17,10); niemand schaut die Tiefen und Abgründe des Menschenherzens, als Gott allein. Ist Gott aber darob verzweifelt, an die Erneuerung des Menschen heranzugehen? Nur eine noch größere Tiefe des Erbarmens, so wie sie in Gott ist, konnte sich an diese schier unmögliche Aufgabe heranwagen.

Auch aller Anfang der Neuschaffung des Menschen beginnt mit dem gleichen Schöpferwort am ersten Tage: „Es werde Licht!“ Es ist aber das unerschaffene Licht, unmittelbar ausgehend aus dem Wesen Gottes selber, das hier helfen kann. Diese Arbeit ist dem Heiligen Geist, dem göttlichen Werkmeister zugefallen, und er ist ihr gewachsen.

Die Erleuchtung des Heiligen Geistes hat mit verstandesmäßigem Verstehen nichts zu tun. Das Verstandes- und Begriffsvermögen ist eine herrliche Gottesgabe; aber es wird bei jener göttlichen Erleuchtung gar außer Tätigkeit gesetzt. Diese Erleuchtung ist nicht „reflexives“ (abgeleitetes) Denken, sondern „intuitives“ (unmittelbares) Schauen. Man sieht alles in hellem, göttlichem Licht; es enthüllen sich Geheimnisse, die „kein Verstand der Verständigen“ geahnt; es werden Dinge bloßgelegt und offenbart, gegen die sich die gepriesene Vernunft gar wehrt. Dazu mit der Kraft einer Ueberzeugung, gegen die kein Einspruch möglich ist, die alle

Vernunft mit ihrer „kritischen“ Einstellung gefangennimmt und vergewaltigt - eine Ueberzeugung, die mit gewaltigem Ruck dem Wollen und Streben des Menschen eine neue Richtung gibt.

Die Erleuchtung bewirkt Aenderung des Sinnes (Buße). Diese setzt mit jener ein; sie ist mit ihr da - mit ihrem Todesschrecken. Denn es geht hier dem Menschen ans Leben. Die Erleuchtung in Sinnesänderung ist Gottesgericht, das hier vorweggenommen wird, um es hinter sich zu haben. Alte, verjährte Sünden stehen auf und werden Wirklichkeit. Sie erheben ihr Haupt und schlagen den Schuldigen zu Tode. Kein Atem bleibt in ihm; es vergehen ihm die Sinne. Aengste des Gewissens machen ihn zittern; es ist eine Höllenfahrt. Man erlebt es mit Beben, was Sünde ist vor dem dreimal heiligen Gott. Die Erleuchtung geht wie ein Blitz durch eine bisher verdeckte Vergangenheit und bringt zutage, was vergessen war. Da hilft kein Beschönigen, kein Entschuldigen. Man schreit auf: „Ich bin ein verdammenswerter Mensch, nach allem Recht schuldig, verloren! Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Dabei ist nichts Gemachtes, Gottes Licht fällt in die Seele; man zuckt zusammen. Und noch ist es wenig, was man von seinem Verderben schaut; aber wie man es sieht, so sah man es nie. Glückliche Stunde, denn sie gehört der Ewigkeit an, und eine ewige Entscheidung hat angehoben! Besser hier geheult, als einst zu spät! Erleuchtung wird immer zum Erlebnis.

Nicht anders die Erleuchtung, die die Gnade Gottes ins Licht setzt. „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, hat gegeben einen hellen Schein in unsere Herzen“ (2. Korinther 4,6), und die Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi leuchtet hell hinein in Menschenherzen. Es ist ein anderes Leuchten, als das schreckende von Sinai; es ist das milde und doch glanzvolle Aufleuchten einer Gnade, die auf ihren Strahlen Leben und Frieden in die Seele trägt. Es geht dabei, wie Johannes bekennt: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14). Auch Erleuchtung von Christus her ist Erleben, und was man erlebt, darauf kann man schwören. Wie Schuppen fällt es von den Augen: Jesus, mein Heiland! Es jubelt das Herz in ureigenem Drang; es ist nichts Gemachtes. Wer kann eine Quelle aufhalten, die, einmal aufgeschlossen, mit Allgewalt hervorbricht? Jesus sagt: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Matthäus 12,34).

Erleuchtung ist Enthüllung, darum ist Gottes- und Christuserkenntnis nicht Wissenschaft, sondern Offenbarung. In diesem Sinne redet die Schrift auch vom Evangelium als einem Geheimnis („Mysterium“, 1.

Korinther 4,1; Epheser 6,19; Kolosser 1,27; 2,2; 4,3; 1. Timotheus 3,16). Die Engel gelüftet es, in dies Geheimnis zu schauen; aber uns ist es verkündigt durch den Heiligen Geist, vom Himmel gesandt (1. Petrus 1,12) - ein Vorzug, den wir vor den Engeln haben. Durch die Erleuchtung sind wir Eingeweihte Gottes, eingeführt in seine ewigen Ratschlüsse; wir schauen hinein in Gottes Herz und Erbarmen und spüren den Pulsschlag seiner Liebe.

Es heißt 1. Korinther 2,14: „Der natürliche (seelische) Mensch vernimmt nichts von den Dingen des Geistes Gottes“. Damit ist es begründet, daß sie nur durch Erleuchtung von oben her geschaut werden können. Dies zeigt der Apostel in schlüssiger Gedankenfolge. Er sagt, daß nur dem eigenen Geist die eigene Innenwelt offenliegt, diese dagegen einem anderen Menschen verschlossen ist; daraus leitet er ab, daß ebenso nur der Geist Gottes weiß, was in Gott ist. „Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört, uns aber hat es Gott geoffenbart; denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit“ (Vers 10). Wie der menschliche Geist der Träger des menschlichen Bewußtseins ist, so der Heilige Geist des göttlichen Bewußtseins. Deshalb wissen wir auch, was uns von Gott „gegeben“ ist (Vers 12). Kaum eine andere Stelle stellt so wie diese die Erleuchtung in eine Reihe mit „Empfangen“. Es kann dies auch nicht anders sein; denn im Reiche des Geistes waltet das Gesetz der Durchdringung. „Der Herr ist der Geist... und wir werden verklärt von einer Klarheit zur andern als vom Herrn, der der Geist ist“ (2. Kor. 3,17.18). Erleuchtung ist Erneuerung in Christi Bild; gerade so, wie der Photograph durch das Licht ein Lichtbild von dem Gegenstand schaffen läßt, das er dem Licht darbietet. Licht schafft Lichtesmenschen; man bleibt unter seiner Einwirkung nicht, wie man ist. „Glaubet an das Licht, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid“ (Johannes 12,36); „glauben“ heißt hier: den verklärenden, heiligenden Wirkungen des Lichtes Raum geben. Gezeugt von dem Licht, sind wir „Kinder des Lichtes“ (1. Thessalonicher 5,5).

Es gibt überhaupt keine Geisteswirkungen, die nicht auch „ethisch“ (sittlich) bestimmt sind. Die Erleuchtung göttlicher Wahrheit hat befreiende Kraft gegenüber der Lüge, die im Bunde mit dem Fleisch steht. Die Sünde lebt von der Lüge, die in ihrer betörenden und verführenden Macht der Sünde Nahrung gibt und sie kräftigt; der Bann der Sünde wird aber durch das Licht zerstört und ihrer verstrickenden Kraft entkleidet. Im Lichte der Gottes- und Christuserkenntnis muß der Mensch genesen, ge-

rade so, wie unter dem Strahl der Sonne keine Krankheitskeime aufkommen, sie vielmehr getötet werden.

Deshalb betet der Apostel Epheser 1,17.18 für die Leser, daß Gott ihnen gebe „den Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis und erleuchtete Augen des Verständnisses“, damit ihnen die Hoheit und Größe des Christus aufgehe. Ja, nach Kapitel 3,14 f. zielt das Gebet um Kräftigung am inwendigen Menschen durch den Geist letztlich darauf ab, daß die Leser dazu gelangen, mit allen Heiligen die Breite und Länge, Tiefe und Höhe der alle Erkenntnis übertreffenden Liebe des Christus zu erkennen, in dem ihnen die ganze Gottesfülle zu eigen wird (vergleiche Epheser 3,19; 4,13).

Die Wechselwirkung von Erleuchtung und geheiligtem Wandel bestätigt sich auch im Erfahrungsleben. Schon Jesus sagt: „Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8,12). Die Geisteserleuchtung wird nur denen zuteil, die bereit sind, sie in alle Herzensfalten hineinzulassen, jede erkannte Sünde abzutun und der Geistesherrschaft Raum zu geben. Geheiligte Menschen sind immer erleuchtete Menschen, und die Erleuchtung schreitet weiter mit dem Gehorsam der Wahrheit. Wenn wir die Dinge ansehen lernen, wie Gott sie ansieht, werden wir befreit von allem Leid. Ursprünglichkeit (Originalität) ist da, wo man schöpft aus dem Quell göttlicher Erleuchtung. Die Erleuchtung mit dem Heiligen Geist ist Anfang und Fortgang aller Lebensneuheit, die abzielt auf ein Tun des Willens Gottes, ihm zu gefallen. „Herr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln; sie werden über deinem Namen täglich fröhlich sein und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein!“ (Psalm 89,17.)

Die Neugeburt

Der Fall des Menschen hat sich ausgewirkt bis in die letzten Wurzelgebiete seines Wesens. Nichts ist mehr vorhanden, an dem er sich emporarbeiten könnte. Keine Belehrung oder sittliche Anstrengung, keine Entfaltung des Charakters, kein Fortschritt der Kultur kann einen Menschen von Grund aus ändern. Es hindert daran ein unverrückbares Gesetz: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“ (Johannes 3,6). - Nicht nur fleischlich, sondern Fleisch als Naturzustand. Fleisch bleibt Fleisch; es kann wohl verfeinert, aber nicht geistlich werden. Fleisch ist in der Schriftsprache die ererbte adamitische Verderbtheit des Menschen.

Gott ist nun in jedem einzelnen Fall vor einen neuen Anfang gestellt. Dieser entspricht dem Vorgang, durch den jeder Mensch sein Dasein im Leibesleben erlangt, nämlich einer Geburt. Diese ist nicht nur Bild jenes Vorganges, sondern dieser selbst ist ein Geburtstakt: die Neu- oder Wiedergeburt. So stellt es Jesus dar. Mit einem „Wahrlich, wahrlich“ erklärt er: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Vers 3). Es ist der Eintritt in eine andere Daseinsweise, in eine neue Existenz. So wenig der Mensch von seiner ersten Geburt weiß, so geheimnisvoll ist für ihn die Neugeburt. Die Kräfte, die hier wirksam sind, stammen nicht aus ihm selbst, überhaupt nicht aus der diesseitigen Welt. Darum sagt auch der Heiland: „Geboren von oben her“ (wörtlich), und um Nikodemus verständlich zu sein, nennt er das Lebensgebiet, in das hinein diese Geburt erfolgt: „Reich Gottes“ - das überweltliche Lebensgebiet, wo die Gottesherrschaft aufgerichtet ist. Gerade ihr hat der Mensch durch seinen Fall abgesagt; zu ihr muß er zurück. Die ursächlich wirkende Kraft zu dieser Neugeburt von oben, wie auch das durch sie Hervorgebrachte, legt Jesus in die Worte: „Was vom Geist geboren ist, das ist Geist“ (Vers 6). Keine Brücke gibt es von Fleisch zu Geist. Alle Vorstellungen des Nikodemus, durch eigenes Tun und Mühen zurechtzukommen, sind zerstört. Aber Jesus läßt ihn nicht auf halbem Wege stehen, sondern er gibt ihm - wie weiter nachzulesen ist - in jener denkwürdigen Nacht einen Unterricht, der geeignet war, die tiefsten Fragen, die in seiner Seele lebten, zu beantworten.

Bleiben wir hier bei dem Problem der Neugeburt stehen. Es mußte Nikodemus klar werden, daß sie einer Naturordnung angehört, die von der diesseitigen grundmäßig verschieden ist - eine andere und höhere, als von dieser Welt. Schon in der ganzen irdischen Schöpfung ist der Übergang von einem Naturgebiet in das andere verriegelt. Ihre Schwellen sind durch ein großes Gesetz gehütet und gesichert. Die Scheidelinien bleiben bestehen, und keine Kunst oder Kraft kann sie verwischen; nicht kann der Eintritt aus einer niedrigen Daseinsweise in eine höhere statthaben. Aus dem Stein ist nie eine Pflanze und aus ihr nie ein Tier geworden. Die Rose blüht und duftet, und die Nachtigall singt wie einst am ersten Tage, und noch immer bellt der Hund - das göttliche Gesetz „Art von Art“ ist aller Geschöpflichkeit unverbrüchlich eingepägt. -

In ein Geheimnis war Nikodemus eingeführt. Nie hatte er solche Worte gehört. Und wie einleuchtend waren sie! Er mußte einsehen, und er sieht ein, daß vom Menschen her ein neues Dasein zum Gottesreich hin nicht zu gewinnen ist; die Kluft, die ihn von diesem Reich scheidet, kann von

ihm aus nicht überschritten werden. Zugleich ahnt und merkt er es, daß der, der mit ihm redet, nicht von unten her ist. Und Jesus sagt es ihm auch, daß er, der Menschensohn, „vom Himmel herniedergekommen ist“ (Vers 13). In Jesus ist die Menschheitslinie durchbrochen. Nicht ist er nach den Gesetzen der Natur geboren, sondern gezeugt durch den ewigen Geist Gottes. Schon einmal im Vorbilde hatte Gott den Naturprozeß durchbrochen. Bei der Geburt des Isaak war es geschehen; dieser ward nicht wie Ismael „nach dem Fleisch“, sondern „nach der Verheißung“ geboren. Und Jerusalem droben ist aller derer Mutter, die überweltlicher Herkunft sind und göttliche Art an sich tragen (Galater 4,22-31). Bei ihnen allen ist innerhalb der alten Menschheit auch jener Naturprozeß durchbrochen. Wie einst der Geist Gottes auf der chaotischen Erde brütete und aus ihr ein Eden der Wonne schuf, so ist er seit Pfingsten dabei, aus Menschen, die Fleisch vom Fleisch geboren, „geistliche“ Menschen zu schaffen, die nicht mehr dem Trägheitsgesetz des Fleisches unterliegen, sondern unter ein neues höheres Gesetz gebracht sind, nämlich dasjenige der Herrschaftsmacht des Geistes des Lebens,, (Römer 8,2).

Nikodemus konnte dies nur von ferne gezeigt werden. Für ihn war es genug, zu erfahren, daß der überweltliche Umbruch in der Menschenwelt von Gott her geschehen werde durch den, der mit ihm redete, „auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3,16). Weiter sollte er wissen, daß der, der mit ihm redete und der „nicht gekommen sei, die Welt zu richten, sondern daß sie durch ihn gerettet werde“, dennoch in seiner Person ein Gericht ist, weil in ihm sich die Geister scheiden: die einen hin zur Finsternis, indem sie Fleischesmenschen bleiben, die anderen zum Lichte hin, indem sie Geistesmenschen werden. (V. 17-19.)

Mit Begriffsbestimmungen, womit sich Menschen gerne plagen, gibt die Schrift sich nicht ab. Sie kann diese auch nicht geben, weil alles, was von Gott stammt, unbegreifbar ist. Kein Mensch ist schon dahintergekommen, was „Leben“ überhaupt ist, und er wird es nie ergründen, weil es jenseits menschlichen Verstehens liegt. Die Schrift geht auch nicht darauf unmittelbar begleiten; nur die Nachwirkungen kommen in Betracht, wenn es wahrzunehmen ist. Jesus redet vom „Wind“, der aus verborgenen Oertern kommt und den niemand greifen und festhalten kann; er sagt: „Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist“ (Vers 8). In der Natur gibt es kein treffenderes Bild für das geheimnisvolle Wirken des Geistes, als der „Wind“, der hier zur Vergleichung gestellt ist. Der Wind kommt wie ein freies Hereinbrechen des Unendlichen in das Endli-

che, und ebenso verschwindet er. Jeder sinnlichen Beobachtung entzieht sich auch die Neugeburt; es ist der allmächtige Lebensodem aus Gott, der wirksam ist und mit Allgewalt den Menschen ergreift. Wir stehen allemal vor einem Wunder, das sich durch keine menschliche Forschung klarlegen läßt. Es ist ein Wunder, das aller Wunder größtes ist. Dieselbe Größe der überschwenglichen Gotteskraft, die Jesus aus den Toten zu einem unauflöselichen Leben auferweckte, sehen wir in Wirksamkeit treten bei jeder Neugeburt eines Menschen (Epheser 1,19-20). Warum? Weil jede andere Kraft versagen muß, und sei es die eines Cherubs. - Von innen vollzieht sich diese Neugeburt, und sie muß sich hier vollziehen als dem Mittelpunkt und Herd alles Lebens: unser Leben ist einstweilen „verborgen mit Christus in Gott; wenn aber Christus sich offenbaren wird, so werden wir mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit“ (Kolosser 3,3.4). Bei jeder Neugeburt kommt ein Neues in den Menschen hinein, das darauf angelegt ist und darauf wartet, einmal, wenn alle Hüllen fallen, offenbarlich in die Erscheinung zu treten.

Nicht nur persönlich wirkend ist der Heilige Geist, sondern auch personbildend. Es geht ihm allemal darum, daß ein neuer Mensch zur Welt geboren wird, der ebenso handelnd auftritt, wie es der alte Mensch adamitischer Herkunft getan hat, zu dem er in schneidendem Gegensatz steht, weil er göttliche Artung in sich trägt. Er ist ein neues Ich, das dem überweltlichen Reich angehört und unter die Gottesherrschaft gebracht ist. Die Schrift sagt von diesem personhaften neuen Menschen, daß er „nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit (Reinheit)“ (Epheser 4,24). Gott macht bei jeder Neugeburt ganze Sache. Es wird ein neuer Anfang gemacht, mit dem wir zufrieden sein können; Kräfte treten in Wirksamkeit, in denen der Heilige Geist zu seinem Rechte kommt. Ein Wendepunkt ist eingetreten, der sichtlich erkennbar ist; es läßt sich für die Beobachtung deutlich aufzeigen, daß das neue Leben aus Ursachen hervorgeht und von Impulsen bestimmt wird, die vor dem nicht wirksam waren.

Nirgends erscheinen die Heilswirkungen des Heiligen Geistes so nebeneinander, daß sie sich in ihren Phasen bestimmt unterscheiden lassen; es bleibt vor unseren Augen verborgen, an welchem Punkte sie jeweils in einem Herzen angekommen sind. Allemal hat er aber ein klares Ziel vor sich, das er zu erreichen sucht. Er will anlangen bei einem selbständigen Personleben im Menschen, wie es in der Neugeburt zustande kommt.

Allgemein läßt sich sagen, daß Berufung, Rechtfertigung und Erneuerung göttlicherseits, sowie Buße und Glauben menschlicherseits - jene

als Ursache, diese als Wirkungen - miteinander Schritt halten und in der Wiedergeburt zusammentreffen. Während Petrus und Johannes in ihren Briefen gerne die vollen Ausdrücke „wiedergeboren“ und „aus Gott geboren“ brauchen, kommen diese bei Paulus - abgesehen von Titus 3,5 - nicht vor. Er liebt es, statt dessen von einer „Neuschöpfung Gottes“ zu reden, während er zugleich die einzelnen Momente dieses Geschehens schärfer als jene auseinanderhält, bei ihnen verweilt, sie lehrhaft bestimmt und damit in besonderer Weise zur Festigung im Heilsleben beiträgt. Wie viel verdanken wir in dieser Hinsicht seinem unvergleichlichen Römerbrief, auch dem Galater-, Epheser- und Kolosserbrief! Was würde uns fehlen an göttlicher Unterweisung, wenn wir diese vier Lehrbriefe nicht hätten! Durchsichtig und klar stellt er auch das Verhältnis des neuen Lebens gegenüber dem adamitischen dar, das noch nicht untergegangen, sondern mit verdoppelter Kraft bestrebt ist, wieder emporzukommen. Die Neuschöpfung ist ihm ein abschließender Akt und zugleich Beginn eines neuen Lebens, das wachstümlich sich entfaltet. Kommt ihm doch nach der Erneuerung nichts hinzu, was nicht schon in der Berufung und Rechtfertigung geschenkt worden ist, und handelt es sich bei ihm doch darum, daß fortan das Kräfteverhältnis von Fleisch und Geist zugunsten des Geistes sich auswirke und dessen Vorherrschaft aufgerichtet werde und erhalten bleibe. Gerade der Gedanke, in dauerndem Kampf gestellt zu sein, wird zum starken Unterton der Ermahnung zur Wachsamkeit, den wir aus den paulinischen Briefen heraushören.

Petrus läßt in seinen Briefen besonders die wirkende Ursache und das gottgegebene Mittel im Prozeß der Wiedergeburt hervortreten. Schon gleich Kapitel 1,3 sagt er: „die ihr wiedergeboren seid... durch die Auferstehung Christi von den Toten“. Das neue Leben in seiner Entstehung und in seinem Fortgange ist bei ihm Teilnahme an dem überweltlichen Auferstehungsleben Jesu und damit Anwartschaft auf „Herrlichkeit“ (Kapitel 5,10). Vermittelt ist bei Petrus die Wiedergeburt durch „den unvergänglichen Samen des lebendigen Wortes Gottes“ (Kapitel 1,23), das seinen Ursprung im Heiligen Geist hat (Vers 12; 2. Petrus 1,20.21), der mit dem Worte zeugt, das geistdurchhaucht ist und Geist mitteilt.

In dem ersten Johannesbrief ist unter allen Briefen am meisten (achtmal) von dem Geborensein aus Gott die Rede, und zwar immer im Sinne der Nachwirkungen. Diese leitet er wieder ab von dem Wesen Gottes selbst, das sich naturgemäß bei denen finden muß, die seine Abkömmlinge sind. Er redet von diesen Kennzeichen ausschließlich, so daß er die Neugeburt verneint bei denen, wo sie nicht vorhanden sind. Alle diese Stellen gehö-

ren dem zweiten Hauptteil des Briefes ab Kapitel 2,29 an, wo Johannes die Persongemeinschaft mit Gott (Kapitel 1,5b) nach ihrer praktischen Seite hin darstellt. Er sagt zuerst, daß, wer aus Gott geboren ist, „die Gerechtigkeit tut“ (Kapitel 2,29), ferner, daß er „nicht Sünde tut“ (Kapitel 3,9; 5,18), weiter, daß er „die Welt überwindet“ (Vers 4) und „sich bewahrt vor dem Argen“ (Vers 18). Der Eindringlichkeit dieser Aussagen kann sich niemand erwehren, und an ihnen ist nicht zu deuteln. Das andere Kennzeichen ist die Bruderliebe (Kapitel 4,7; 5,1, vergl. 3,14). In der Bruderliebe fängt der Himmel schon auf Erden an; sie ist Ausfluß des eigensten Wesens Gottes, der nicht nur Liebe hat, sondern Liebe ist (Kapitel 4,16).

Es ist ein erhebender Genuß, den Spuren des Heiligen Geistes in seinem schöpferischen Wirken nachzugehen und es zu belauschen in der verborgenen Werkstatt des menschlichen Herzens. Unermüdlich ist er dabei, ein Neues im Menschen zu schaffen, und ist er so weit, dann läßt er sich die Schlüssel geben und besetzt selber die Burg. Es ist der schönste Anblick für das erleuchtete Auge, Menschen zu finden, in denen der Heilige Geist zu seinem Recht gekommen ist. Die Engel im Himmel, ja Gott selber ist an der Freude beteiligt, wenn der Schöpfergeist, der Heilige Geist, durch Wiedergeburt eines Menschen einen Erfolg seiner stillen mühen- den Arbeit melden kann. Die Morgensterne jauchzten, als einstens die durch Engelfall verwüstete Erde wieder in Flor gekommen; der Jubel wird kein Ende nehmen, wenn einmal die Schar der Erstgeborenen aller Kreatur als eigenste Schöpfung des Heiligen Geistes aus der Verborgenheit in Sicht kommt und jeder einzelne, ebenbürtig und gleichgemacht dem Sohne Gottes, dem Vater dargestellt werden wird. Und - was das Größte ist - der Heilige Geist nimmt für sich nichts in Anspruch; er läßt den Jubel ausklingen in den Preis des Lammes: „Du hast uns Gott er- kauft mit deinem Blut!“ (Offenbarung 5,9.)

Nicht ein Vertrag auf Kündigung ist es, wenn der Heilige Geist in der Neugeburt eine Einigung mit dem Menschen eingeht. Er weiß, was er tut, wenn er von einem Menschen Besitz ergreift. Allzuoft werden Anfänge neuen Lebens mit dem selbständigen Personleben des Geistes, be- ginnend in Neugeburt im Menschen, verwechselt. Sie ist mehr als Erwe- ckung. Droben wird über jeden Zuwachs „legitimer“ Gottessöhne das Geburtsregister geführt: „Der Herr kennt die Seinen“ (2. Timotheus 2,19).

Die Versiegelung

Das Wort „versiegeln“, wo es in der Schrift auf den Heiligen Geist bezogen wird, gehört der Bildsprache an. Der alte Brauch, eine Urkunde mit einem Siegel festzumachen und für unwiderruflich zu erklären, wird in der Schrift gleichnisweise auf geistliche Dinge übertragen. Dies gilt auch für die weitere Bedeutung eines Siegels, wo durch dessen Anbringung das Eigentum an einem Gegenstand bezeichnet oder wo etwas unter Verschuß gelegt werden soll. Allemal soll etwas bestehen bleiben, wie es ist, und keiner Aenderung unterliegen.

In diesem Sinne sagt Paulus: „Abraham empfing das Zeichen der Beschneidung als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens“ (Römer 4,11). „Diese Beschneidung“, so heißt es 1. Mose 17,11.14, „soll ein Zeichen des Bundes sein zwischen mir und euch, und wo ein Mannsbild nicht beschnitten wird, des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk.“ Die Zugehörigkeit zum israelitischen Bundesvolke ward durch die Beschneidung besiegelt und bestätigt, und Jesus selbst trat durch sie in diesen Volksverband ein. Ein mehr konnte jenes Siegel nicht leisten; durch dasselbe ward Israel als Bundesvolk unwiderruflich von Gott angenommen: „Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen“ (Römer 11,29).

Im Neuen Bunde ist an die Stelle der Beschneidung ein Siegel getreten, das der höheren Ordnung dieses Bundes angemessen ist - eines Bundes, dessen Mittler und Bürge Jesus geworden und der „auf besseren Verheißungen“ beruht als jener (Hebräer 8,6). Die Beschneidung war Sinnbild und Weissagung auf das Abtun der Sünde im Fleisch, die „Beschneidung des Herzens“, die schon die Frommen des Alten Bundes begehrten (5. Mose 10,16; 30,6; Jeremia 4,4 usw.) - der Beschneidung, „durch die wir Gott im Geiste dienen“ (Philipper 3,3). Der Heilige Geist macht durch die Erneuerung des Menschen der Fleisesherrschaft ein Ende (Römer 8,3 f.), und es ist daher nicht von ungefähr, daß er - indem er der abrahamitischen Beschneidung zur Erfüllung und zu ihrem Recht verhilft und den Menschen erst zum bündnisfähigen Partner Gottes macht - das Siegel des Neuen Bundes geworden ist. Neue Grundlagen sind geschaffen für den Verkehr mit Gott; Christus hat den Fluch des Gesetzes hinweggetan, auf daß „der Segen Abrahams unter die Heiden käme und wir den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben“ (Galater 3,13). Das dürftige Siegel der Beschneidung ist ersetzt durch das Siegel des Heiligen Geistes; was vordem im Bilde da war, ist nun im Wesen vorhanden.

Es muß somit dem Heiligen Geist das eignen, was die Beschneidung abschattet. Daraus ist es auch verständlich, daß in den beiden Grundstellen Epheser 1,13 und 4,30 nicht einfach vom „Geiste Gottes“ geredet wird,

sondern daß hier beidemale das Attribut (Eigenschaft) „Heiliger“ beigelegt ist. Nur als der „Heilige Geist Gottes“ kann er in Erfüllung der Beschneidung im eigentlichen Sinne das „Siegel“ des Neuen Bundes sein. Es ist ihm damit zugleich die Aufgabe zugefallen, die Heiligung des Menschen durchzuführen, d.h. dessen Erneuerung und Verklärung bis hin zur Vollendung nach Geist, Seele und Leib.

Es mag hier gleich ausgesprochen werden, daß hiernach die Versiegelung durch den Heiligen Geist mehr ist, als „das Zeugnis des Geistes, daß wir Söhne Gottes sind“ (Römer 8,16). Ein Zeugnis ist die Aussage, durch die ein schon vorhandener Tatbestand bekundet wird. Die Versiegelung des Heiligen Geistes geht aber zugleich auf Zukünftiges, auf etwas, das noch nicht eingetreten ist. Daher heißt es Epheser 4,30: „Ihr seid durch den Heiligen Geist Gottes versiegelt auf den Tag der Erlösung“. Noch deutlicher hatte der Apostel diesen Gedanken schon Kap. 1,13.14 ausgesprochen: „Ihr seid, da ihr glaubtet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigentum würden zu Lobe seiner Herrlichkeit“.

Was die Versiegelung bedeutet, ist hier näher und ausreichend bestimmt. Der Apostel nennt das Siegel ein „Pfand“, genauer „Angeld“ (arrabon). Ein Angeld wird gegeben für etwas, das noch aussteht, aber schon diesem angehört und ein Teil und eine Vorausgabe davon ist; das Wort steht hier in derselben Bedeutung, wie das Wort „Erstlinge des Geistes“ in Römer 8,23. - Was ist es aber, das noch aussteht? Der Apostel nennt es: „unser Erbe“, und er gebraucht hier diese Bezeichnung im Unterschied von 1. Petrus 1,4 in Hinsicht dessen, was uns selbst in unserer eigenen Personenhaftigkeit überkommen und zuteil werden wird, nämlich unsere Erlösung, die abzielt auf Erwerbung des Eigentums,, (wörtlich). Das Wort „Erlösung“ ist hier im weiten vollen Sinne gebraucht, sie schließt in sich ein auch die Verklärung unseres Leibes, der schöpfungsmäßig zum vollen Menschentum gehört; darum heißt es Römer 8,23.24: „Wir warten auf unseres Leibes Erlösung, denn wir sind wohl selig (errettet), doch auf Hoffnung“. Alsdann erst wird „die Erwerbung des Eigentums“ d.h. als „Volk des Eigentums“ (1. Petrus 2,9) zu Ende geführt sein; Jesus selbst ist ebenfalls erst am Ziele seiner Sehnsucht an gelangt, wenn das Wort erfüllt sein wird: „Sein Name wird an ihren Stirnen sein“ (Offenb. 22,4).

Von hier aus gesehen, gewinnt auch die anschließende Ermahnung Kapitel 4,30: „Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes“ ihre volle Bedeutung und den beabsichtigten verstärkten Nachdruck. Jede Betrübung des Hei-

ligen Geistes stört das gute Verhältnis, das zu ihm besteht, und zwingt ihn, sich zurückzuziehen. Das ist aber nicht alles; denn wir liegen ihm mehr an, als wir uns selbst. Der Apostel will daher vielmehr uns zum Bewußtsein bringen, daß jene Störungen sich hemmend auswirken in den Linien, die zu unserer Zubereitung und Vollendung hinführen - eine Einbuße, die für uns als abträglich bestehen bleibt. -

Auch die dritte Grundstelle betreffend die Versiegelung, nämlich 2. Kor. 1,21.22, läßt obige Zusammenhänge erkennen. Es heißt hier: „Gott ist es aber, der uns befestigt samt euch in Christus und uns gesalbt und versiegelt und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat.“ Neben die Versiegelung tritt hier die Salbung. Das heilige Salböl diente der Weihe zum Dienst für Gott. Der Gesalbte war fortan ein Heiliger Gottes, unverletzlich und unantastbar. Sobald das Salböl auf ihn ausgegossen, war er dazu da, Gottes Belange zu vertreten und seinen Willen auszurichten. Das Salböl ist Sinnbild des Heiligen Geistes (Hebräer 1,9), der erst befähigt, den Willen Gottes zu verstehen und ins Werk zu setzen. Wenn es heißt: „gesalbt und versiegelt“, so ist dies keine müßige Wiederholung. Durch die „Versiegelung“ wird die Unwiderruflichkeit der Dienstweihe herausgestellt, während der Gesalbte Saul wieder verworfen wurde. Gott schließt auf dem Boden des neuen Bundes keinen Vertrag auf Widerruf; er beansprucht uns bleibend und ausschließlich für sich, in jedem Augenblick zur Ausrichtung seines heiligen Willens für ihn da zu sein. Er hat hierzu ein Recht, und er kann darauf nicht verzichten. -

In gleicher Richtung verläuft die verwandte Stelle 2. Timotheus 2,19: „Aber der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen; und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt.“ Noch heute besteht im Morgenlande vielfach der Brauch, ein Siegel zu verwenden, das einen Spruch - meistens aus dem Koran - in sich trägt. Auf diesen alten Brauch ist hier Bezug genommen. Die feste „Gründung“ ist nichts anderes, als die Wahrheit Gottes im Evangelium, und damit Christus selbst; aber das Siegel, das diese Gründung an sich trägt, bezieht sich offenbar auf die Gemeinde, die darauf ruht (Epheser 2,19.20). Die Inschriften des Siegels bezeugen einerseits die unwiderrufliche Zugehörigkeit der Gemeinde zum Herrn und andererseits deren heilige Bestimmung. Beide Male ist es der Heilige Geist, der die Inschriften des Siegels der Gemeinde Gottes aufprägt. Einmal die Zugehörigkeit: „Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein“ (Römer 8,9); sodann die Bestimmung: „Ihr seid ein Brief Christi, geschrieben mit dem Geist des lebendigen Gottes“ (2. Korinther 3,3), so daß die durch den

Heiligen Geist Erneuertem auch „Geheiligt durch den Heiligen Geist“ genannt werden (Römer 15,16; vergl. Epheser 3,16; 2. Thessalonicher 2,13; 1. Petrus 1,2 usw.). Es ist in dieser beachtbaren Stelle nichts weniger gesagt, als daß das Bekenntnis zu Christus unvereinbar ist mit jeder Ungerechtigkeit, die nicht fahren gelassen wird. Beide Inschriften des Siegels sind zum Bestandteil des Siegels selbst gemacht; die Versiegelung wird damit zum Motiv (Beweggrund) der Heiligung selbst, zugleich aber auch zur Verheißung, daß der Heilige Geist diese Heiligung durchführen wird. Keine Entschuldigung ist uns gegeben. Überweltliche Kräfte sind dem Zugehörigen Christi zur Verfügung gestellt.

Niemals tut Gott etwas Ueberflüssiges. Sobald der Mensch das Gnadenangebot Gottes durch den Glauben bejaht, ist Gott gebunden, die Heilsannahme als wirksam ebenso zu bestätigen, wie er gebunden war, die Opferhingabe seines Sohnes durch dessen Auferweckung und Erhöhung als ausreichend anzuerkennen. Vielleicht jenes - menschlich geredet - noch mehr, weil mit der Glaubensbejahung des Menschen das letzte Ziel der Erlösung noch aufgehoben bleibt und nicht sofort zur vollen Durchführung kommt. Daneben muß aber die Versiegelung zugleich die Ausrüstung dafür darbieten und in sich schließen, daß die Anwartschaft auf die volle Erlösung gesichert ist. Das Siegel kann daher auch nur der Heilige Geist sein, denn er ist von Gott dazu ersehen, das, was er angefangen, auch zu vollenden. Das Werk der Erlösung in Christus ist „mit einem Male“ ohne Abstrich vollkommen. Er hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die da geheiligt werden (Hebr. 14,14). Die Erlösung in Christus gehört damit geschichtlich der Vergangenheit an; hingegen die Zueignung dieser Erlösung durch den Heiligen Geist läuft weiter - daher die Zukunftsform: „die geheiligt werden“. Dieser Werdegang wird bei der Parusie (Ankunft) Christi in seinem endlichen Abschluß dastehen. Bis dahin trägt die Versiegelung gleichzeitig der Welt gegenüber den Charakter des Verschlusses: „Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott“ (Kol. 3,3).

Man könnte einwenden, daß die Versiegelung eine falsche Sicherheit begünstige und in sie gar einwiege. Gott muß es wissen, warum er es für gut befunden hat, seinen Heiligen das Siegel der unverlierbaren Gnade an die Tafel ihres Herzens zu besten - wenn er angelegentlich versichert, daß keine Macht sie zu scheiden vermag von seiner Liebe in Christus Jesus, unsern Herrn (Römer 8,38.39; vergl. Phil. 1,6 usw.). Er hat sie durch den Heiligen Geist so in die Hand bekommen, daß er es sich erlauben darf, sie seiner Bewahrung zu getrösten in einem Kampf, wo gegenüber

den Angriffen Satans die eigene Kraft versagt und wo gegenüber den Anklagen des eigenen Herzens keine andere Berufung möglich ist als zu ihm, der „größer ist denn unser Herz“ (1. Johannes 3,20). Durch das Siegel des Heiligen Geistes sollen sie sich bewußt bleiben, daß sie der schöpferischen Gnade Gottes alles zu verdanken haben und daß alle ihre Quellen allein in ihm sind (Psalm 36,10).

Dazu ein anderes. Der Heilige Geist, unter dessen Bewahrung wir gestellt sind, ist ein Geist der Zucht (2. Timotheus 1,7). Dies soll uns nicht befremden, sondern trösten. Zum Lobpreis soll es uns stimmen, wenn wir nicht so uns überlassen bleiben, wie wir sind, sondern daß es in uns zu heiligen Durchrichtungen kommt und der Heilige Geist schon bei kleinen Verfehlungen uns in peinliches Verhör nimmt und nicht ruht, bis allem der Abschied gegeben wird. Wer diese Zucht des Geistes nicht kennt, mag wohl vom Christentum reden; aber wiedergeboren ist er nicht. Weil wir versiegelt sind durch den Heiligen Geist, kann er nicht anders, als darauf zu halten, daß wir „unsere Seele in den Händen tragen“ (Psalm 119,109) und „mit Furcht und Zittern schaffen unsere Seligkeit“ (Philipper 2,12). Wir leben derweilen noch im Fleisch und befinden uns stündlich in der Gefahrenzone; niemand würde unversehrt das Ziel erreichen ohne die treue Zucht und den Beistand des Heiligen Geistes. Er bleibt seiner schweren Aufgabe getreu darum, weil er das Siegel ist unserer völligen Erlösung.

Geistesleitung

(Römer 8,14)

Diese Bibelstelle lautet: „Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.“ Die Betonung liegt auf dem Wort „treiben“; denn der Apostel will sagen, woran Gottes Kinder zu erkennen sind. Dies Zeitwort „treiben“ heißt wörtlich: leiten, führen. Wenn Luther aber das Wort mit „treiben“ übersetzt, so will er wohl sagen, daß die Geistesleitung den Menschen mitbeteiligt und in Bewegung setzt und daß der Heilige Geist in ihm einen selbsteigenen Drang und Trieb schafft, vermöge dessen er mit williger Lust und freudiger Hingabe sich der Führung des Geistes unterstellt. Es tritt dies in der Grundsprache noch deutlicher hervor, indem das Zeitwort passivisch (leidend) gebraucht und damit eine innere Zuständlichkeit ausgedrückt wird, nämlich: „geleitet werden“. Damit wird aber auch der Satzgegenstand verlegt, indem nun nicht vom Heiligen Geist, sondern vom Menschen selber etwas ausgesagt wird: Die vom Geiste Gottes geleitet werden, die sind Gottes Kinder. Es ist an bestimm-

te Menschen gedacht, an solche, die der Heilige Geist in die Hand bekommen hat. Hieraus ist es ja bei der Einwohnung des Heiligen Geistes abgesehen. Kein Schritt soll getan werden, bei dem er nicht ein entscheidendes Wort mitgesprochen hat und er zu Gehör gekommen ist. Alle unsere Lebensgebiete will er seiner Leitung unterstellen.

Diese Leitung ist durchaus eine innere. Schon in irdischen Dingen besitzt derjenige keine Führereigenschaften, der da glaubt, seinen Willen mit äußeren Machtmitteln durchsetzen zu müssen; jeder rechte Führer muß es verstehen, seine Absichten und Ziele von innen heraus zu dem selbsteigenen Willen und Streben derer zu machen, die er führen will. So macht es der Heilige Geist. Er gibt Einsichten in göttliche Gedanken und zugleich den Drang dazu, sie ins Werk zu setzen. Es erfüllt sich das Prophetenwort: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn will ich es schreiben“ (Jeremia 31,33), und weiter: „Ich will meinen Geist in euch geben und solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hesekiel 36,27). Der Heilige Geist ist der Führer von höchster Vortrefflichkeit; er weiß schon, mit der ihm überkommenen Aufgabe fertigzuwerden.

Die Geistesleitung ist damit auf eine Höhe gehoben, die dem Wesen des Neuen Bundes angemessen ist. Der Alte Bund hatte nur „den Dienst des Buchstabens“ (2. Korinther 3,6). Ihm haftete alle Dürftigkeit an. Das Gesetz selber hatte daran keine Schuld; sie lag auf Seiten des Menschen. Was das Gesetz forderte, war recht und gut; aber der Mensch konnte es nicht leisten. Es gab ihm hierzu keine Kraft; es ließ den Menschen in seiner Ohnmacht liegen. Anders im Neuen Bund, „der den Geist gibt“ (Vers 8). Und dieser Geist ist es, „der lebendig macht“ (Vers 6). Es ist dies ein Vorteil, der mit einem Schlage alles ändert. Der Galaterbrief, der ebenfalls diesem Gedanken nachgeht, kommt zu dem erhebenden Schluß: „Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht mehr unter dem Gesetz“, das eben nimmer zum Leben verhelfen konnte (Kapitel 5,18). Das Wort „regieren“ ist hier in der Grundsprache dasselbe Wort, wie oben in Römer 8,14, so daß es eigentlich heißt: „Leitet euch aber der Geist, so seid ihr nicht mehr unter dem (ohnmächtigen) Gesetz“. Geistesleitung bedeutet nicht nur Einsicht, den Willen Gottes zu erkennen, sondern auch Erächtigung, ihn zu tun.

Zu der gleichen Auffassung kommen wir auch, wenn wir das Schriftwort Römer 8,14 in seinen Zusammenhang stellen. Durch das Bindewort „denn“ ist es mit den vorausgegangenen Ausführungen des Apostels verknüpft. Der Sinn der Geistesleitung wird durch jene ins Licht gesetzt. All

jene Darlegungen werden aber beherrscht von der Aussage in Vers 2: „Das Gesetz des Geistes des Lebens, das in Christus Jesus ist, hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Ein Gesetz als gottgesetzte Ordnung ist, wie auch in der Natur, immer da, wo gleiche Ursachen gleiche Wirkungen hervorrufen. Was will der Apostel aber nun hier sagen? Nicht von unabänderlicher Gesetzmäßigkeit in Naturdingen, die außen bleiben, redet er, sondern von etwas, was sich im Menschen selbst abspielt. Einmal redet er nämlich von einem „Gesetz der Sünde und des Todes“, dem er unterworfen ist. Es ist der Hang der Sünde, dem der Mensch seit dem Falle vom Fleische her in unerbittlichem Zwange preisgegeben ist und dem er ohnmächtig gegenübersteht. Wie kann diesem unerträglichen Zustande wirksam abgeholfen werden? Wir sehen schon im Naturleben, daß ein niederes Gesetz durch ein höheres aufgehoben wird. So schon beim kleinen Gräslein, das entgegen der Schwerkraft vermöge des Gesetzes des in ihm waltenden Lebens schon beim ersten Keimen munter emporsteigt - freilich nur, solange es vom organischen Leben durchflutet wird. Ebenso wird das niederwärts ziehende „Gesetz der Sünde und des Todes“ durch das höhere „Gesetz des Geistes des Lebens, der lebendig macht in Christus Jesus“ außer Wirkung gesetzt. Der Fleischeshang wird überwunden durch Gottes Geist. Wir dürfen dies Wunder der Allmacht seiner Gnade immer neu erfahren. Nur in anderer bildlicher Redeweise wird Vers 14 jene Freimacht des Geistes auf die Geistesleitung übertragen.

Es ist hieraus ersichtlich, daß alle Geistesleitung durchaus „ethisch“ bestimmt ist und abzweckt auf ein Tun des Willens Gottes, ihm zu gefallen. Der Heilige Geist will vor allem den Menschen neugestalten in Christi Bild. Mit der äußeren Lebenshaltung hat es die Geistesleitung wenig zu tun. Der Heilige Geist greift hier nur insoweit ein, als es sich darum handelt, die Linien herauszufinden, die gottgemäß sind. Es kümmert ihn wenig, ob wir reich sind oder arm, stark oder schwach, gesund oder krank; aber es ist ihm alles daran gelegen, daß in allen diesen leiblichen oder andersgearteten Zuständen irdischen Lebens der Wille Gottes geschehe. Diesen zu offenbaren und mit aller Deutlichkeit und Klarheit aufzuzeigen, dabei diesem Gotteswillen zur Durchführung zu verhelfen, dazu ist er da, und darin findet er seine ihm zugewiesene Aufgabe. Indem der Heilige Geist die Führung übernimmt, soll neben ihm keine andere Macht bestimmend eingreifen. Der Wille des Fleisches soll schweigen und Gottes Wille allein geschehen, ob auch der äußere Mensch dabei zugrunde geht. An äußerem Wohlergehen ist ihm wenig gelegen; aber daß der

Mensch etwas werde zum Lobe Gottes, das ist seine Sorge und sein Bemühen. Geistesleitung ist Lebensbewegung in einem Tun göttlichen Willens.

Wir sind mit dem, was der Apostel im vorliegenden Verse Römer 8,14 sagen will, nicht zu Ende. Auf das, was aus dieser Geistesleitung herzu-leiten ist, kommt es ihm vor allem an. Daher schließt er seine Erörterung mit einer Feststellung, die ihm besonders wichtig ist. Er kleidet sie in eine Schlußfolgerung, die eigentlich überrascht. ER sagt etwas, was er bisher im ganzen Briefe noch nicht gesagt hat. Großes hat er ausgesagt von Menschen, die dem von ihm in den ersten beiden Kapiteln geschilderten Sündenverderben entnommen worden. Er hatte erklärt, daß sie „gerecht geworden“ und damit „in der Gnade stehen“; er hatte weiter gesagt, daß sie Abkömmlinge des „andern Adams“ geworden und damit „zusammengepflanzt sind mit ihm in seinen Tod, um auch in der Auferstehung ihm gleich zu sein“; wir haben vernommen, wie er frohlockend ausgerufen: „So ist nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“, um dabei weiter festzustellen, daß Christi Geist in ihnen wohnt. Aber diese so begnadeten und geistbegabten Menschen hat er noch nicht mit dem Namen genannt, der ihnen nach alledem von Gott beigelegt ist.

Dazu schickt er sich jetzt an. Einleitend verwendet er ein Wort, das die Luther-Uebersetzung undeutlich zum Ausdruck bringt. Es heißt nämlich nicht einfach: „Denn welche der Geist Gottes leitet“, sondern mit stärkerer Hervorhebung dieser Zuständlichkeit genauer: „So viele derer sind, die vom Geiste Gottes geleitet werden.“ Das Merkmal der Geistesleitung bekommt damit eine scharfe Prägung, der Kreis derer, die der Apostel im Auge hat, wird näher bestimmt. Und was sagt er von ihnen aus? Welchen Namen legt er ihnen bei? Er nennt sie Gottes Kinder.

Aber auch hier müssen wir den Weg zum genaueren Verständnis freilegen. Der Apostel verwendet hier nicht ein Wort, das in der Grundsprache allgemein für „Kinder“ gebraucht wird und lediglich ein Naturverhältnis ausdrückt, das wir als „legitim“ bezeichnen, und auch in der Schrift durchweg gemeint ist und so viel bedeutet, als „aus Gott geboren“ (näher: gezeugt) zu sein. Gewiß, dies ist das Entscheidende für die Zugehörigkeit zu Gott und für die Aufnahme in die Gottesfamilie, deren Heimatrecht im Himmel ist. Der Apostel verwendet hier aber vielmehr eine „aparte“ Bezeichnung, ein Wort, das in den Briefen, auf die Gläubigen bezogen, selten vorkommt: „Söhne“. Es ist dies eine Würdebezeichnung, die sonst nur dem Sohne Gottes selber beigelegt wird.

Wie kommt aber der Apostel dazu, diese Würdebezeichnung auf Menschen zu übertragen, die gefallen sind und Hörige Satans waren? Ist es nicht genug, daß er sie begnadigte und erlöste aus des Teufels Gewalt? Wir stehen hier vor einem Geheimnis der ewigen Gottesliebe, das wir nie ergründen. Und dazu bekräftigt der Apostel dies Unerhörte mit einer starken Versicherung, weil er selber das Unfaßbare dessen fühlt, was er mit der Bezeichnung: „Söhne Gottes“ ausgesprochen hat. Er tut dies mit einem Fürwort, das wir frei übersetzen: „Diese sicherlich (wahrhaftig, wirklich)“, also: „Diese sind sicherlich Söhne Gottes.“ Aber zugleich sieht er sich genötigt, diese feierlich beteuerte Namensbezeichnung eigens zu begründen, wenn er auch das Geheimnis selber nicht lüften kann. Er tut dies sofort in dem folgenden Vers 15, indem er sagt, daß sie „den Geist der Sohnschaft“ - ein Wort, das fünfmal gebraucht wird: Römer 8,15.23; 9,4; Galater 4,5 und Epheser 1,4 - empfangen haben, durch den wir ebenbürtig mit dem Sohne Gottes rufen: „Abba, Vater.“ Damit ist nichts weniger gesagt, als daß die Würdebezeichnung „Söhne Gottes“ gründet in dem innergöttlichen Verhältnis des Sohnes zum Vater selber, und daß es der Geist des Sohnes ist, der den trauten Vaternamen auf unsere Lippen legt.

Nebenbei sei bemerkt, daß dieselbe Beweisführung, wie hier im Römer 8,15, sich auch Galater 4,6 findet, nur in umgekehrter Reihenfolge, nämlich: „Weil ihr denn Söhne seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da schreiet: Abba, Vater!“ - Nur noch 2. Korinther 6,18 kommt dieselbe Bezeichnung „Söhne“ vor, indem es hier heißt: „Ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr (wörtlich: Allherrscher)“. Es ist damit gesagt, daß diese Würdeverleihung ein Ausfluß der Majestätsrechte Gottes ist.

Wir fragen nun aber: Was veranlaßt den Apostel, diese Würdebezeichnung mit der Geistesleitung in Verbindung zu bringen, dazu in dem Sinne, daß sie zum Kennzeichen derer wird, denen die Würde zukommt, Söhne Gottes zu sein? Der Apostel ist ja immer in seinen Ausdrücken sparsam und gewählt, und dazu zeichnet sich gerade der Römerbrief durch strenge Folgerichtigkeit aus. Die Gedankenverbindung liegt nun darin, daß in der Schrift mit dem Begriff „Söhne“ stets die Vorstellung der Mündigkeit verknüpft ist. Am ausführlichsten ist dies in dem ältesten Schreiben des Apostels, dem Galaterbrief, namentlich Kapitel 4,1-7, herausgestellt. Aber auch vorliegend Römer 8,15 hat er es nicht versäumt, jenen Gedanken anzudeuten, indem er den Sohnesgeist dem Knechtesgeist gegenüberstellt. Schon der Heiland sagte einmal: „Ein Knecht weiß

nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört habe, euch mitgeteilt habe“ (Johannes 15,14.15). Er hatte seinen Jüngern wie ein Freund dem Freunde den großen Ratschluß der Gottesliebe kundgetan, wenn sie ihn auch noch nicht ganz verstanden haben. Durch die Sendung des Sohnesgeistes sind sie aber Eingeweihte geworden, die den Rat und die Gedanken Gottes verstehen - Einsichtige und Mündige, die die Eignung besitzen, in jedem Entscheidungsfalle den Willen Gottes herauszufinden, Gutes und Böses zu unterscheiden. (Hebräer 5,13.14.)

Die Geistesleitung findet nun in denen, die Söhne Gottes genannt werden, Menschen vor, die dem Sohne Gottes in seinen Erdentagen - nun, sagen wir einmal - gleichgestellt sind. Von ihm heißt es: „Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger“ (Jesaja 50,4). Das machte seinen Gang sicher, und er fand täglich ein fertiges Programm seines Vaters vor. Und noch mehr ist von ihm gesagt: „Er hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam, und ich weiche nicht zurück“ (Vers 5). Auch in seinen schwersten Proben war er bereit, den ihm vorgezeichneten Weg des Gehorsams zu gehen. - Die Geistesleitung stellt die mündigen Söhne Gottes nun in die gleiche Beziehung zu dem göttlichen Vaterwillen. Sie werden durch den Heiligen Geist unterwiesen in den Wegen Gottes, und sie finden sich in ihnen zurecht. Gegenüber seinen Weisungen gibt es kein Deuteln. Sein Anspruch ist immer verbindlich. Es ziemt uns Gehorsam, wie ihn der Sohn Gottes gelernt und an den Tag gelegt. (Hebräer 5,8.9.)

Söhne Gottes sind Menschen, die vermöge ihrer Mündigkeit auch die Gabe der Prüfung besitzen. Es ist dies zugleich die höchste Stufe der Geistesleitung. Zu dieser Prüfung können sie aufgefordert werden; weil es geschieht, müssen sie hierzu auch alle Eignung haben. Und wie eindringlich werden sie zu dieser Prüfung aufgerufen! Es heißt: „Prüfet, was das Beste ist“ (Philipper 1,10), ferner: „was wohlgefällig ist dem Herrn“ (Epheser 5,10), und weiter: „was da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille“ (Römer 12,2); darum: „Seid nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille“ (Epheser 5,17).

Schon Israel sollte es lernen, keinen Schritt zu tun in eigener Wahl. Darum führte Gott sein Volk durch die Wolken- und Feuersäule, und sie wichen nicht, bis es hinüberging in das verheißene Land. (2. Mose 40,36.37.) An die Stelle dieser sinnenfälligen Gottesführung ist nun die innere Geistesleitung getreten. Bei ihr gilt es, offenzubleiben für die zar-

ten Winke des Geistes. Er naht sich uns im stillen, sanften Säuseln seiner Gegenwart. Es bleibt dabei, was Zinzendorf sagt:

Gottes Führung fordert Stille!
Wo der Fuß noch selber rauscht,
wird des ewgen Vaters Wille
mit der eignen Wahl vertauscht.

"Werdet voll Geistes!"

(Epheser 5,18)

Der Anspruch, der an den wiedergeborenen Menschen gegenüber dem Heiligen Geist gestellt ist, findet hier seinen stärksten Ausdruck. Eigentlich heißt es: Werdet voll „im“ Geiste! Der Heilige Geist ist als das Element gedacht, das die Gedanken- und Begierdenwelt in sich aufnimmt, als die Sphäre, in der die Lebensbewegungen vor sich gehen. Gleichwie wir von Haus aus als Abkömmlinge Adams in dem Sündenverderben um und um stecken, so daß kein Dasein möglich ist, das nicht von ihm beherrscht wäre, so sind wir kraft der Wiedergeburt als Abkömmlinge des Christus in die lebendigen Kräfte seines Geistes hineingestellt, der bestimmt ist, fortan die Führung zu übernehmen und seine Alleinherrschaft zu begründen. Wo der Heilige Geist einkehrt, da will er auch was zu sagen und allein zu bestimmen haben. Das Christentum ist immer ausschließlich und kennt keine Vorbehalte; sobald Zugeständnisse gemacht werden, geht es unter. Der Heilige Geist kann nichts neben sich dulden, um seiner selbst willen und des Menschen willen. Um seiner selbst willen, denn er ist souverän, heilige Majestät; um des Menschen willen, denn dessen Belange hat er als die seinigen in die Hand genommen und damit sich anheischig gemacht, ihn seiner Bestimmung zurückzuführen, allein für Gott da zu sein.

Es sind insbesondere die paulinischen Briefe, die den starken Unterton heraushören lassen - im Epheserbrief in sechsmaliger Wiederholung -, erfüllt zu werden mit aller Gottes- und Geistesfülle. Es hängt dies damit zusammen, daß Paulus alles und jedes im Heilsstande hineinlegt in die Worte: „in Christus“. Diese neue Zuständlichkeit ist ihm Inbegriff aller Gnade. Aus diesem neuen Grundverhältnis erwachsen ihm alle Möglichkeiten christlichen Lebens. Ihm ist der Tatbestand, „in Christus“ zu sein, nicht bloße Formel und toter Begriff. In Christus zu sein, in ihm erfunden zu werden, in ihm zu leben und ihn darzustellen, war der verzehrende Drang seiner Seele. Der unerforschliche Reichtum in Christus ist ihm

Inhalt des Evangeliums, - das Hinankommen „zum Vollmaß der Fülle in Christus“ das Ziel alles Dienstes in der Gemeinde (Epheser 4,13). Nichts anderes meint er, wenn er sagt: „Werdet voll Geistes“, denn der Heilige Geist ist Urgrund und Urheber alles göttlichen Lebens im Menschen.

Mit jenem Anspruch übersteigert der Apostel nicht die Gedanken Gottes in Bezug auf den wiedergeborenen Menschen. Die geschöpfliche Enge des Menschen bleibt ihm bestehen. Nur Christus hat in sich die ganze Gottesfülle (Kolosser 1,19; 2,9), den Geist ohne Maß (Hebräer 1,9). Aber innerhalb der gottgesetzten Beschränkung des Menschen soll es zur völligen Durchwohnung und Herrschaft des Heiligen Geistes kommen. Das kleine Gefäß des Menschen soll „das volle Wesen des Christus“ in sich haben (Epheser 4,21), gerade so wie der Tautropfen, so klein er ist, die Sonne in sich aufnimmt und widerspiegelt.

Es ist indes eine Verkennung der Forderung: „Werdet voll im Geist“, wenn man vielfach meint, daß jemand durch ein Einzelerlebnis ein für allemal „voll Geistes“ werden könne. Damit werden die Gesetze des Lebens mißachtet. Der Tautropfen erlebt seine Verklärung nur so lange, als ihn der Strahl der Sonne berührt. Leben ist ständiger Umsatz, Verbrauch. Der Mensch hat nur abgeleitetes Leben. Allein Gott hat das Leben in ihm selber. Es gibt wohl Geistestaufe und vermehrten Geistesempfang; aber der Heilige Geist kann nicht gepachtet und als Vorrat aufgespeichert werden. Er ist eine Person, die uns ständig neu beansprucht und dessen Wirksamkeit dadurch bedingt ist, daß wir für seine Wirkungen offen bleiben.

Daher kommt es auch, daß der Heilige Geist nicht versachlicht werden kann. Das oft gebrauchte Bild eines „gefüllten Gefäßes“, sobald es „mechanisch“ aufgefaßt wird, kommt arg in die Brüche. Vermehrter Geistesbesitz führt nie zur Selbstsicherheit. Je mehr Heiliger Geist da ist, je mehr Hunger nach ihm wird vorhanden sein und heilige Furcht, gepaart mit verfeinerter Erkenntnis der Sünde. Der Heilige Geist schafft Nüchternheit und vertieftes Bewußtsein eigener Armut. Seelische Gefühlsvorgänge, die leicht zur Selbstspiegelung führen, haben mit Geisteswirkungen nichts zu tun. Der Heilige Geist schafft keine Versuchung zu eigener Ueberschätzung. Er steht immer im Gegensatz zum Fleisch und stellt es ins Licht, um es in dauerndem Selbstgericht niederzuhalten. Unter der steten Geisteszucht vergeht dem Menschen die Lust, von sich etwas zu halten. Geisterfüllte Menschen sind immer demütige Leute, die sich in der Talebene der Niedrigkeit halten. Die Freude im Herrn, ohne die wir nicht auskommen, ist so eingetaucht in eigene Armut, daß sie aus ihr erst

erwächst: „Als die nichts haben und doch alles haben“ (2. Korinther 6,10). Diese „Paradoxie“ (Widersprechlichkeit) in geistlichen Dingen darf uns nie verlorengehen; denn sie ist in unserer Doppelnatur begründet.

In der Geisteswelt läßt die Wortbedeutung von „voll“ überhaupt eine mechanische Vorstellung nicht zu. Es wird vielmehr durchgängig hier darunter verstanden, daß jemand unter eine fremde Macht gebracht wird, die ihn mitreißt und die eigene Willensentscheidung mehr oder weniger ausschließt. So heißt es Esther 3,5: „Hamann ward voll Grimms“, es ist damit gesagt, daß er im Affekt sich entschloß, alle Juden im Reiche des Ahasverus zu töten. - Ferner heißt es Apostelgeschichte 5,17: „Die Hohenpriester wurden voll Eifers“; die Folge war, daß sie in hitziger Wallung die Apostel ins Gefängnis legten. - Weiter ist Kapitel 19,28 gesagt: „Da sie (nämlich die aufgewiegelte Menge der Epheser) das hörten, wurden sie voll Zornes“, und bald war ein Aufruhr im Gange, der nur durch die Besonnenheit des Stadtoberhauptes gedämpft werden konnte. - Dem Zauberer Simon in Samarien sagt Petrus Kapitel 8,23: „Du bist voll bitterer Galle“, womit er erklärt, daß jener Mensch durch die Tücke seines Herzens an Satan so aufgeliefert war, daß für andere Regungen kein Raum war. - Diese Beispiele könnten vervielfacht werden; wir sehen jedesmal, daß der Begriffsinhalt von „voll“, wo es im geistigen Sinne gebraucht wird, darauf geht, daß der Mensch von einem Gedanken oder Hang voll und ganz beherrscht wird. Es treten geistige Wirkungskräfte auf, die stärker sind als der Mensch selbst.

Die Wirkungen sind nun immer der Art, wie die der Kräfte, die sie hervorbringen. Der Heilige Geist stellt den Menschen unter eine Macht, die göttlich ist. Es ist eine Macht, vor der auch Satan kapitulieren muß. Im einzigen Sinne sehen wir dies bei Jesus. Ein neuer Auftakt in seinem Leben begann mit seiner Taufe im Jordan, wo er sich als Stellvertreter und Bürge in die Linie der Sünder einreichte und der Heilige Geist in der Gestalt einer reinen Taube sich auf ihn niederließ. Es heißt nun: „Er war voll Heiligen Geistes und wurde vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht werde (Matthäus 4,17; Lukas 4,1.2). Zwei ungleiche Gegner standen nun einander gegenüber. Auf der einen Seite Jesus voll Heiligen Geistes, und auf der anderen Seite Satan, der mit der überlegenen macht des ewigen Geistes in dem Menschen Jesus nicht gerechnet hatte; er mußte unterliegen; damit nahm die öffentliche Wirksamkeit Jesu ihren Anfang. - Ebenso finden wir, daß der Vorstoß der Apostel ins Reich der Finsternis begann, als sie „voll Heiligen Geistes“

wurden (Apostelgeschichte 2,4). Damit trat zu Pfingsten eine überweltliche Macht auf den Plan, die wie ein Sturmwind daherfuhr und Tausende niederwarf. So geht es nun weiter. Es standen Männer auf, von denen es immer wieder heißt: „Sie waren voll Heiligen Geistes“ (Kapitel 6,3.5; 7,55; 11,24; 13,9.52 usw.). Immer ist damit gesagt, daß sie eine Vollmacht von oben hatten. Der Heilige Geist hatte sie in die Hand bekommen. Er hatte die Führung erhalten, bemächtigte sich ihrer und hatte sie nun in seiner Gewalt.

Allein will der Heilige Geist zu bestimmen haben, dafür aber auch die Verantwortung übernehmen, daß es an keiner Ausrüstung fehlt, deren der Mensch bedarf, seinen Mann zu stehen. Es kann dies auch nicht anders sein, da es sich um Leistungen handelt, die Göttliches ins Werk setzen. Nicht wird die menschliche Eigentümlichkeit vernichtet, aber sie wird hineingestellt in den Stromkreis göttlicher Kräfte. Der Mensch ist Organ des Geistes geworden, wie er vordem Leibeigener Satans war.

Zu gleichen Ergebnissen kommen wir, wenn wir die vorliegende Stelle in ihrem Textzusammenhang ansehen. Es heißt: „Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern werdet voll Geistes“ (Epheser 5,18). Eine merkwürdige Gedankenverbindung! Der Apostel macht eigentlich einen Gedankensprung, wie wir es oft bei ihm finden. Ungereimtes fügt er zusammen, um den Vergleichungspunkt stärker hervortreten zu lassen. Er ist hier zu finden in den beiderseits ausgehenden Wirkungen. Der Wein schafft eine Berauschung, die den Menschen nicht bei Sinnen läßt und ihn außer sich bringt. Er gerät unter eine fremde Macht, die ihn mitreißt. Ein Verhalten tritt zutage, die die Selbstmacht auslöscht und ihn Dinge tun läßt, die der Apostel „unordentliches Wesen“ nennt - in der Grundsprache ein Wort, das „Heillosigkeit, Unrettbarkeit“ bedeutet. Dem Menschen sind die Zügel entglitten; er ist unrettbar Handlungen preisgegeben, die untermenschlich sind.

Der Vergleichungspunkt ist klar, wenn der Apostel fortfährt: „sondern werdet voll im Geist“. Der Trunkenheit von Wein stellt er die von Heiligem Geist gegenüber. Der Gedanke an ein bestimmtes Maß von Wein oder Heiliger Geist bleibt einstweilen außer Betracht; die hervortretenden Wirkungen sind das Entscheidende. Die Wirkungen des Heiligen Geistes sind aber nicht knechtend, sondern befreiend. Die bindende Macht des Fleisches wird eingedämmt, und die Ansprüche des Heiligen Geistes treten in ihre Rechte. Gott wußte, daß es von uns aus nicht ging; darum gab er seinen Geist. Wo er regiert, da gibt es ein Regen und Bewegen, das bisher dem Menschen fremd war und das er als eine Macht

erkennt, die er deutlich von sich unterscheidet. Er setzt nun ins Werk, was göttliche Art in sich trägt. Der Mensch steht dabei auch unter einem Zwange, der aber Drang des Heiligen Geistes ist und ihn zu seiner Bestimmung zurückführt. Er befindet sich in Uebereinstimmung mit seinem Ursprung, der aus Gott ist. Es ist die Allgewalt des Heiligen Geistes, die über ihn gekommen ist. Er ist trunken vom himmlischen Wein des Heiligen Geistes, der ihn ernüchert zu einem Tun, das Gott gefällt. Der Wille Gottes ist sein Wille geworden, der seine Segel spannt zu einer Fahrt, deren Kurs auf's Ewige geht. Die Aufrichtung der Geistesherrschaft ist der Sinn des Anspruches: „Werdet voll im Geist!“

Diese Forderung ist nicht Willkür. Sie ist göttliches Lebensgesetz. Es gibt keine Wahl; nur ein Entweder - oder. Gott müßte die sittliche Weltordnung aufheben und mit sich selbst in Widerspruch treten, wenn er darauf verzichten wollte, daß die Geistesherrschaft im Menschen aufgerichtet werde. Entweder geht der Mensch auf sie ein oder er richtet sich zugrunde. Einen weiteren Einsatz als den des Heiligen Geistes hat Gott zur Heranbildung seines Eigentumsvolkes nicht in Anschlag gebracht und nicht zu vergeben. Der Anspruch: „Werdet voll Geistes“ ist das Ultimatum an Wiedergeborene, denen durch die Mitteilung des Geistes das Zeug beigelegt ist, Ueberwinder zu sein. Ebenso wie die Gnade, ist auch der Heilige Geist eine freie Gabe Gottes. Aber er verschwendet nichts; was er gibt, dient den heiligen Zwecken. Der Schöpfer-Geist, der Jesus von den Toten auferwecket hat und auch unsere sterblichen Leiber lebendig machen wird (Römer 8,11), ist auch imstande, seine Herrschaftsmacht in uns zu vollenden auf seinen Tag. „Werdet voll Geistes!“

Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

2. Korinther 13,13.

Der apostolische Segenswunsch faßt gedrängt zusammen, was das neubegründete Verhältnis darbietet, in dem der dreieinige Gott fortan zu den Erlösten steht. Es ist daher ein schöner Brauch, wenn diese bei ihren Zusammenkünften, bevor sie auseinandergehen, sich hierzu bekennen und gleichzeitig die Segnungen herabflehen, die in diesem neuen Verhältnis beschlossen sind. Zu ihnen gehört auch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, die in dem apostolischen Segenswunsch nur deswegen zuletzt genannt ist, weil sie heilsgeschichtlich die letzte der Gnadenveranstaltungen Gottes ist. Damit ist aber nicht gesagt, daß sie dem Range nach an

letzter Stelle steht. Sie ist vielmehr deren Krönung und Vollendung. Der Ratschluß Gottes, in dem seine ewige und erbarmende Liebe sich offenbarte, und die Durchführung dieses Ratschlusses durch den menschengewordenen Sohn Gottes, in dem die Gnade geworden, - beides würde den Menschen ewig ferngeblieben sein ohne die Sendung des Heiligen Geistes, der den Menschen erst in die Liebe Gottes und in die Gnade Jesu Christi erfahrungsmäßig hineinstellt. Gott der Vater ist Urheber des Heils, der Sohn Gottes, Jesus Christus, hat die Erlösung „für uns“ bewirkt, und der Heilige Geist ist es, der diese Erlösung „in uns“ durchführt und vollendet. Unser Heil liegt in guten Händen.

Das Wort „Gemeinschaft“ kommt in den Briefen siebzehnmals (dazu in seinen Ableitungen fünfzehnmal) vor. Immer bedeutet es: Anteil haben, sei es an einer Sache oder an einer Person. Der Sinn wird uns schon nahegebracht, wenn wir denken an die Familien-Gemeinschaft, in die wir durch die Geburt eintreten mit allen Standes- und Güterrechten. Gerade so ist es mit der Neugeburt, die uns in den Lebenskreis der Gnade in Christus, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes hineinstellt. Der Heilige Geist aber wieder, weil er vom Vater und dem Sohne ausgeht, verwirklicht damit zugleich „die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne“ (1. Johannes 1,3) und gewährt uns damit den wiedergebrachten Anteil und Anspruch an Gott selber. Wir verstehen es daher, wenn Johannes hinzufügt: „Solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei“ (Vers 4). Durch ein dreifaches Band sind wir unlösbar mit Gott verknüpft, und durch den Heiligen Geist wird dies Unfaßbare „in uns“ ins Werk gesetzt. Und wo er das Personleben im Menschen geworden ist, da hält er ihn fest in der Hand.

Der Gedanke an die „Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ ist schon enthalten in der Bezeichnung, die Jesus in seinen letzten Reden dem heiligen Geist beilegt: Paraklet = Beistand, Sachwalter. Er ist es, der sich unser annimmt. Luther hat das Wort, woraus „Gemeinschaft“ gebildet ist, auch wiederholt sinngemäß mit „annehmen“ übersetzt, beispielsweise Römer 12,13: „Nehmet euch der heiligen Notdurft an“, ferner Philipper 4,14: „Ihr habt wohlgetan, daß ihr euch meiner Trübsal angenommen habt.“ Der Heilige Geist nimmt sich unser an, indem er unsere Schwachheit und Not zu der seinigen macht und Anteil nimmt an unserem Geschick, kurz: mit uns „gemeinsam“ wird. Diese „Gemeinschaft“ bewährt sich darin, daß er unserem Jammer zu Hilfe kommt mit dem Allvermögen der Gnade, die in Christus ist, - weil er nicht aus dem Seinigen nimmt, sondern aus der Fülle in Christus schöpft (Johannes 16,14).

Es ist Hebräer 2,14 gesagt, daß Jesus sei „teilhaftig“ geworden unseres Fleisches und Blutes, und zwar deshalb, damit er für uns sterbe und uns durch seinen Tod erlöse aus des Teufels Gewalt. In der Grundsprache ist hier für „teilhaftig“ dasselbe Wort gebraucht wie oben und damit gesagt, daß Jesus in die volle Gemeinschaft anderer adamitischer Abkömmlinge - ausgenommen die Sünde - eingetreten sei. Gemeinschaft ist Teilnahme im vollen Sinne des Wortes. Indem der Heilige Geist in die Gemeinschaft mit uns eintritt und damit das Werk Jesu auf Erden fortsetzt, so besagt dies, daß er an unserem ganzen adamitischen Jammer vollen Anteil nimmt mit dem Erfolg, daß er mit dem Einsatz der Gnadenmacht in Christus all diesem Jammer ein Ende macht und nicht ruht, bis er seine Pfleglinge zur Vollendung geführt hat. Der Heilige Geist ist sich dieser seiner Aufgabe voll bewußt; er ist der schier verzweifelten Lage des gefallen Menschen gewachsen, und er steht hier seinen Mann. Fürwahr, die Gemeinschaft des Heiligen Geistes ist keine „Farce“, sondern lebendige Wirklichkeit!

Die „Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ ist demnach im eigentlichen Sinne „Teilhabschaft“ oder das, was wir im wirtschaftlichen Leben „tätige Beteiligung“ nennen. Besser noch sagen wir: Er will Prinzipal, der bestimmende Geschäftsführer sein. Er kann sich nicht an die Seite drücken lassen. Er will sich durchsetzen. Verwegen ist es, um die Gemeinschaft des Heiligen Geistes zu beten und nebenher mit der Sünde paktieren. Das eine schließt das andere aus.

Auf diese tiefere Bedeutung des Wortes „Gemeinschaft“ werfen auch ein Licht die Hinweise des Apostels in Bezug auf das Abendmahl. Er sagt 1. Korinther 10,16: „Der Kelch der Danksagung, für welchen wir dank sagen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?...“ Im Brotbrechen wird die lebendige Verbindung mit Christus und den Wirkungen seines Todes hergestellt. Unverträglich damit ist aber eine bestehende Verbindung mit jeglicher Sünde als Schuld und Macht. Der Apostel erläutert dies durch ein Verhalten, wozu in Korinth eine besondere Gefahr vorhanden war. Er sagt, daß - obwohl der Götze an sich nichts sei - dennoch die Tischgemeinschaft mit Götzenopfergelagen jemanden in die Verbindung - wir nennen es auch Rapport - mit den Dämonen, also in deren Machtgebiet mit allen seinen finsternen Einflüssen bringe (Vers 20). Wir können aber nicht Gemeinschaft mit Christus haben und zugleich mit dem Teufel. Frevelhaft ist es daher, zum Tische des Herrn zu nahen und zugleich unvergebene Sünde mit sich tragen oder festgehaltene Sünde nähren; ein solcher Mensch ladet auf sich ein göttliches Gericht.

Gemeinschaft bedeutet: eine Verbindung eingehen und in eine Sphäre von Mächten und Einflüssen eintreten, die in unserem Innenleben bestimmend wirksam werden, die uns packen und unvermerkt mitreißen. Sollten wir nicht begehren, daß die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit uns sei und wir damit in den heiligen Stromkreis göttlicher Kräfte hineingestellt bleiben? Gott ver helfe uns dazu!

Noch ein Gedanke möge uns beschäftigen. Der Apostel sagt: „Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“ Es ist derselbe Heilige Geist, der allen „gemeinsam“ ist. Diese Gemeinschaft schließt um alle Genossen des Heiligen Geistes ein einigendes, göttliches Band. Wenn der Apostel Philipper 2,1 bei der Gemeinde voraussetzt die „Gemeinschaft des Geistes“, so fährt er daher fort: „Machet meine Freude völlig, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid“ (Vers 2). Es gibt eine „Einigkeit im Geiste“ (Epheser 4,3), und sie besteht in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. So oft wir beten, daß „die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit uns allen“ sei, bekennen wir uns zur Einheit der Gemeinde Gottes. Sie ist ureigene Schöpfung des Heiligen Geistes. In ihr ist er zu seinem Recht gekommen; sie ist das ihm eigene Wirkungsfeld geworden; in ihr kann er walten, und er will es auch. Einen Ersatz des Heiligen Geistes gibt es nicht. Außere Verfassungen mit Paragraphen sind eine elende Sache; es muß hier immer auseinandergehen. Wo der Heilige Geist fehlt, da stehen alle Räder still.

„Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen.“ Sie gründet auf der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Es ziemt uns daher heilige Achtung auch gegenüber den geringsten der Geisterkorenen; sie sind Hochgeborene Gottes. Und es besteht hier Solidarität, Gemeinsamkeit: Einer für alle und alle für einen! Jeder ist Schuldner, Verpflichteter des anderen. Diese Gemeinschaft der Heiligen als Solidarität erweist sich wirksam in den Gaben des Geistes. Diese sind gegeben „zu allgemeinem Nutzen“ (Erbauung) 1. Korinther 12,7. Ohne eigene Einbuße können wir der Gemeinschaft der Heiligen nicht entraten. Durch sie empfangen wir etwas, und wir gehen beschert und bereichert auseinander. Nicht Menschen sündlein sind es, die uns dienen und fördern, sondern es ist allein das, was der Heilige Geist selber darreicht. Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes bedeutet Vermittlung göttlichen Lebens, bis wir geworden „eine Behausung Gottes im Geist“ (Epheser 2,22).

Geistesgaben

(Wer sich hierüber näher unterrichten will, den verweisen wir empfehlend auf die trefflichen Ausführungen von Konrad Bussemer, „Die Gemeinde Jesu Christi“ (Nr. 51-53 der Schriftenfolge „Kelle und Schwert“). Nachstehend müssen wir uns auf allgemeine grundsätzliche Bemerkungen beschränken.)

Geistesgaben bedeuten in der Schrift eine besondere Ausrüstung zum Dienst; man kann sie daher auch Dienstgaben nennen. Der Mensch ist nicht nur Einzelpersönlichkeit für sich, sondern zugleich Glied menschlicher Vergesellschaftung, die ihn beansprucht. Daher erschöpft sich auch seine Aufgabe nicht darin, daß er für seine eigene Person sich zu einer gottgesetzten Bestimmung zurückfindet; sondern er ist gleichzeitig in eine Gemeinschaft gestellt, der er zu dienen hat. Dieser Dienst bestimmt erst den Eigenwert seiner Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft, in der er sich befindet; soweit er in ihr befruchtend gewirkt, hat er nicht umsonst gelebt.

Alle Geistesmitteilung ist daher auch nicht für den einzelnen Menschen selbst allein da, sondern mit ihr hat Gott auch sein Absehen darauf, daß er ein Organ dieses selben Geistes werde für einen Dienst, den er andern schuldet. Schon die Rose kündigt durch den Duft, den sie verbreitet, an, daß der Schöpfer sie dazu hingesezt hat, um in ihrem kleinen Kreise seine Weisheit und Güte zu preisen; sollte aber Gott dem Menschen durch seinen Geist etwas von seiner selbsteigenen Wesenheit mitteilen, ohne ihn zugleich zum Segensträger für andere zu machen? Die Gabe wird zur Aufgabe. Durch Selbstgenügsamkeit würde sie gar verkümmern. Sie wird sich entfalten in dem Maße, als sie in Umlauf gesetzt wird. Es ist dies göttliche Ordnung, die sich gesetzmäßig auswirkt. Es gibt keine Geistesmitteilung ohne die Anwartschaft darauf, zunehmend Größeres zu empfangen. Der Heilige Geist will da, wo er in den Menschen einkehrt, ihn zu seinem „Mitarbeiter“ machen in einer Aufgabe, die ihm selber gestellt ist. Er überträgt gewissermaßen sein Mandat an den Menschen. Im eigentlichen Sinne will er wirken an Menschen durch Menschen. Er bildet Organe aus, die er zu gleichem Wirken, dem er selbst obliegt, in Dienst nimmt.

Israel war einst von Gott zugerichtet, „seinen Ruhm zu erzählen“ (Jesaja 43,21). Dann hatte er aus ihm einen Stamm besonders erwählt, „seine Lehre zu bewahren“ (Maleachi 2,7). Aber Israel hat sein Erstgeburtsrecht verscherzt, und es ist einstweilen als Zeugnisträger an die Welt zurückgestellt. Sein Beruf ist auf die Gemeinde übergegangen; jeder einzelne in ihr ist ein Priester Gottes geworden, zu verkündigen „das Evangelium

durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt“ (1. Petrus 2,9; 1,12). - Gott hat ein Recht darauf, nachdem er seinen Gnadenrat in Christus durchgeführt, den verführenden Geistmächten der Finsternis, die auch ihre Hörigen in Dienst nehmen, die Truppe der Erlösten entgegenzustellen. Solange eine Gemeinde da ist, wird das Heilszeugnis auf Erden nicht verstummen. Immer neu wird Gott Menschen mit Vollmacht von oben ausrüsten, dem Evangelium als rettende Gotteskraft zu einem Siegeslauf zu verhelfen bis an die Enden der Erde, und der Endkampf wird Männer vorfinden, die „durch das Wort ihres Zeugnisses überwinden und die ihr Leben nicht lieben bis an den Tod“ (Offenbarung 12,11).

Das Wort „Geistesgabe“ weist auf die Herkunft der Gabe hin, nämlich daß sie überweltlich ist und durch den Geist Gottes verliehen wird. Sie gehört nicht zum natürlichen Wesensstand des Menschen. Es ist daher nicht so, daß sie durch Ausbildung der an sich wertvollen Naturgabe des Verstandes, nicht durch Studium in Hörsälen oder durch Aneignung wissenschaftlichen Rüstzeugs erworben werden kann. Alles dies ist nur Dressur menschlichen Geistes selber, die es nur zu einer Geisteskultur, aber nicht zu einer Erneuerung des Menschen bringt. Ohne den Heiligen Geist bleibt alles auf der Stufe der Natur.

Die Geistesgaben aber stehen über der Natur. Sie allein bahnen sich den Weg zu Herz und Gewissen. Hier hat nur der Geist Gottes Zutritt, der allein den Schlüssel zu den Innenkammern des Menschen besitzt.

Das Wort „Geistesgabe“ findet sich 1. Korinther 12,1; 14,1; Römer 1,11 und 1. Korinther 12,7. In der letzteren Stelle ist es mit einem Wort verbunden, das „Kundgebung“ (Luther: erzeugen) bedeutet und besagt, daß in jeder Geistesgabe sich der Heilige Geist kundgibt, daß er sie hervorbringt und in ihr wirksam ist. Daher heißt es 1. Petrus 4,11: „So jemand redet, daß er es redet als Gottes Wort; so jemand einen Dienst hat, so tue er es als aus dem Vermögen, das Gott darreicht.“ Wir sollen uns bewußt sein, daß wir jedesmal Organ des Heiligen Geistes sind, aus dem wir schöpfen; er ist gewissermaßen der „Souffleur“ (Zuflüsterer), der uns lebendige Worte in den Mund legt, die ihre Wirkung nicht verfehlen. So sagt der Heiland: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern des Vaters Geist ist es, der durch euch redet“ (Matthäus 10,20). -

Meisthin wird aber in der Schrift (fünfzehnmal) für „Geistesgabe“ die Bezeichnung „Gnadengabe“ (charisma) gebraucht, hergeleitet von dem Wort charis = Gnade. Sie ist eine Umbildung dieses Wortes, die anscheinend von Paulus eigens vorgenommen ist und die außer ihm nur einmal

von Petrus (1. Petrus 4,14) verwendet wird. Diese Bezeichnung stellt die Geistesgabe als ein Geschenk der göttlichen Gnade hin. Wir können uns auf sie nichts zugute halten; sie ist nicht dafür da, daß die Eitelkeit sich in ihr gefalle. Sie zieht sich dann vielmehr zurück; sie will nur im Kleide der Selbstbescheidung einhergehen. (Römer 12,3.)

Natur und Gnade stehen in der Schrift als unvereinbar einander gegenüber. Es ist daher ein Menschenümdlein, die Gnadengabe als „verklärte Naturanlage“ hinzustellen. Immerhin sind die Naturbegabungen das „Transparent“, die die Gnadengaben in bestimmter Färbung durchleuchten lassen; jene sind aber nichts weiter, als die bunten Fensterscheiben, durch die das Licht hindurchflutet, aber dabei ihr Leuchten allein der Sonne verdanken, deren Strahlen sich in ihnen brechen. Die Gnade vernichtet also nicht die Natur, die ebenfalls von Gott stammt; sie läßt sie vielmehr in ihrer Eigentümlichkeit bestehen, wie sie andererseits überhaupt das menschliche Bewußtsein nicht - wie bei Somnambulen - auslöscht, sondern es geradezu erhöht. Diese Einrichtung hat Gott geschaffen, damit das Heilszeugnis geretteter Menschen als selbsteigenes bestehen bleibe; der Heilige Geist macht sie zu seinen Mitbeteiligten.

Weil jegliche Gnadengabe ein Geschenk ist, ist es auch alleinige Sache des erhöhten Herrn, darüber zu bestimmen, in welchem Ausmaß sie dem einzelnen zuteil wird. So heißt es Epheser 4,7: „Einem jeglichen ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi.“ Er ist der Herr, der allein weiß und beschließt, was er zuteilen kann und will. Niemand kommt über seine Bestimmung hinaus. Das gerade soll uns bescheiden halten. Wir sind und bleiben Menschen mit aller geschöpflichen Enge. Hierauf nimmt auch der Heilige Geist alle Rücksicht. Er kennt das Aufnahmevermögen eines jeglichen und paßt sich ihm an. Weil er aber nur nach dem Sinn und Willen des erhöhten Herrn handelt und dessen Ausrichter ist, heißt es auch von ihm fast mit denselben Worten wie oben: „Er (der Geist) teilt einem jeglichen seines zu, wie er will“ (1. Korinther 12,11). Das Wort „zuteilen“ ist hier ein Wort, das der Apostel schon Vers 4-6 gebraucht hat, nur daß der eigentliche Sinn in der Übersetzung von Luther nicht zu erkennen ist. Es heißt dort: „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist...“ Das Wort „mancherlei“ ist hier in der Grundsprache dasselbe Wort, wie vorhin in Vers 11, so daß man vorstehende Stelle umschreiben kann: Es sind zugeteilte, d.h. geteilte Gaben (eigentlich: Trennungen, Verteilungen unter Gaben), wobei dem einen dies, dem anderen das zugemessen und gewährt wird; aber bei aller mannigfaltigen Vertei-

lung ist es doch ein und derselbe Geist, der die Gaben verleiht und durch sie wirkt.

Diese Aussage wird sofort verständlich, wenn man an den Organismus des Leibes denkt, bei dem der Schöpfer eine ähnliche Verteilung, d.h. eine Mannigfaltigkeit in der Einheit vorgenommen und dargestellt hat. Der Apostel beeilt sich auch, zur Klarstellung alsobald Vers 12-16 in aller Ausführlichkeit den Leib als ein Gleichnis für das Gesagte zu verwenden. Wir mögen es nachlesen. Wie fein hat der Schöpfer die Organe und Glieder hier an ihren Platz gestellt und ihnen eine Aufgabe zugeteilt, zu deren Leistung sie alle Eignung haben! Wie sie diese ausrichten, macht ihnen alle Ehre. Kein Neid oder Streit ist zu merken; jeder ist bescheiden darauf bedacht, keinem seiner Kollegen in dessen Ressort überzugreifen; alle sind sie dabei, ein und dasselbe Ziel zu erreichen, nämlich: daß in dem Haushalt des Leibes kein Mangel entstehe - kurz: daß es zu allgemeinem Wohl an keinem Guten fehle. Fürwahr eine rechte, friedliche und eifrige Arbeitsgemeinschaft! Wir können hieraus viel lernen, und dieser Lehrmeister geht Tag um Tag mit uns.

Jeder prüfe genau, welche Gabe ihm für den Dienst in der Gemeinde Gottes zugeteilt ist, und diese nütze er treu und redlich aus! Falsch ist es, andere, reicher begabte Männer Gottes „kopieren“ zu wollen. Wir würden es nur zu Karikaturen bringen. Jeder einzelne ist ein Urstück für sich in seiner Einmaligkeit; kein Blatt eines Baumes ist genau so wie das andere. Freilich können wir viel von anderen lernen, insbesondere die Demut und Liebe, und ihr Glaube soll uns zur Nachfolge reizen. (Hebräer 13,7.) Der Heilige Geist hat aber nur ein einziges, jedoch vollkommenes Modell, nach dem er arbeitet, und das ist der Mensch Jesus Christus. Nicht macht die verliehene Gnadengabe den Personwert eines Menschen aus, sondern allein das, was er auf Christus hin geworden ist.

Dies führt uns zu einem Punkt, der oft zu wenig beachtet wird. Die Geistesgaben werden vielfach allzu sehr als für sich bestehend betrachtet, losgelöst vom Menschen, der sie besitzt. Es ist richtig, daß sie ein freies Geschenk des erhöhten Herrn sind. Aber er handelt nicht aus Willkür. Nicht verschwendet er seine Gnaden und Gaben, ebensowenig wie ein weiser Geschäftsinhaber einem Handlungsgehilfen die Kasse anvertrauen wird, wenn er weiß, daß dieser mit Geld nicht umgehen kann. Dem Heiligen Geist liegt zunächst daran, daß christliche Persönlichkeiten herangebildet werden. Die Gaben des Geistes sind immer unabtrennbar von den Früchten des Geistes. (Galater 5,22; Epheser 5,9.) Darum ist unter den Geistesgaben keine, die nicht aufs engste mit dem Leben aus Gott und mit ei-

nem Leben in Gott in Verbindung steht. (1. Korinther 12,9.28.30; Apostelgeschichte 4,22; 5,15.16; 8,6.13 usw.)

Auffallend ist schon, daß der Apostel im ersten Korintherbrief die Erörterung über die Geistesgaben Kapitel 12 abbricht und daß er, bevor er mit ihr in Kapitel 14 weitergeht, im Kapitel 13 ein Verhalten fordert, das Gottes eigenes Wesen hervortreten läßt: die Liebe. Mit den stärksten Worten sagt er, daß die Weissagung und alle Einsicht in die Geheimnisse Gottes nichts sind gegenüber einem Tun, das die Liebe ins Werk setzt. Und weiter sagt er, daß die Dienstgaben des Geistes, ja selbst der Glaube und die Hoffnung, mit der Vollendung aufhören werden, dagegen die Liebe als göttliche Wesenheit immer bleibe. - Nicht umsonst ist es auch, daß der Epheserbrief Kapitel 4 die Darlegungen über die Geistesgaben auslaufen läßt in der Ermahnung: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken auf ihn hin, der das Haupt ist, Christus“ (Vers 15). Christus gleichförmig werden ist mehr, als alle Geistesgaben; eine Blume wird blühen, solange sie in ihrem Nährboden bleibt, aber verwelken, sobald sie die Verbindung mit ihm verliert. - Daher finden wir auch, daß in den Pastoralbriefen weniger von den Geistesgaben die Rede ist, als vielmehr von sittlichen Tugenden, die auch vom schwächsten Kinde Gottes erwartet werden. - Auch die Sendschreiben in Offenbarung Kapitel 2 und 3 sind ein Beweis dafür, daß es sich bei einer Gemeinde in erster Linie darum handelt, daß ihre Glieder als Ueberwinder unsträflich im Wandel vor Gott und Menschen dastehen. - Alles in allem: Der Heilige Geist will Persönlichkeiten finden, die er in der Hand hat, um sie dann auch als Organe in seinen Dienst zu stellen. Wenn einer Gemeinde die Geistesgaben ermangeln, so liegt dies immer daran, daß in ihr die Linien einer sittlichen Lebenshaltung mehr oder weniger verwischt sind.

Zum gleichen Ergebnis kommen wir, wenn wir nach dem Zweck der Geistesgaben fragen. Es heißt 1. Korinther 12,7: „In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben zum allgemeinen Nutzen.“ Das Wort „Nutzen“ ist hier abgeleitet von einem Wort, das „zusammentragen, beitragen“ bedeutet. Die verliehenen Geistesgaben sollen zusammenwirken zu einem Erfolg, der allen zugutekommt. Dieser Nutzen oder Vorteil kann nur der Art sein, wie der Heilige Geist. Er besteht darin, daß die Gemeinde auf-erbaut werde. (Apostelgesch. 20,32; Kolosser 2,7; Judas 20 usw.)

Die Gemeinde ist aber selbst ein Produkt des Heiligen Geistes. Daher können ihr die Geistesgaben wieder vor allem nur dazu gegeben werden, daß - wie es Epheser 4,12 heißt, „die Heiligen für das Werk des Dienstes

zur Auferbauung des Leibes Christi zugerichtet (ausgerüstet) werden“. Diese Auferbauung wird hier näher dahin bestimmt: „daß wir alle hinkommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und zwar zu dem Vollwuchs der Mannheit in dem Maß eines Alters hin, das die Fülle des Christus in sich hat“ (Vers 15.16). Fürwahr, ein erhabenes Ziel, fast übergroß! Aller Dienst aber, der nicht dieser Aufgabe gewidmet ist, geht daneben und ist verfehlt. Sie kann nur gestellt werden, weil in den verliehenen Geistesgaben der Heilige Geist selbst auf den Plan tritt und er ein anderes Ziel seiner Wirksamkeit nicht kennt. Dieses Ziel ist auch das Arbeitsziel der Gemeinde, weil ihr der Heilige Geist gegeben ist.

Damit ist aber gesagt, daß die Gemeinde nur so weit ihre Aufgabe löst, als der Heilige Geist in ihr eine Stätte hat und zu Wort kommt. Eine Gefahr ist der „Intellektualismus“, der glaubt, mehr oder weniger ohne den Heiligen Geist fertig zu werden. Die Schulung des menschlichen Geistes kann einen glänzenden Schliff geben, und die Gabe der schönen Rede mag bestechen, aber erst der Heilige Geist schafft Kraftwirkungen neuen Lebens; - die schönste Orgelpfeife gibt keinen rechten Ton, wenn der Meister fehlt. Komm, Schöpfer Heiliger Geist!

Noch eins. Es ist gesagt, daß die Geistesgaben mannigfaltig sind. Obenan steht aber die Gabe der Weissagung. Weissagen heißt: Mund Gottes sein. Sprechkener sagen, daß das Wort „weissagen“ in der alttestamentlichen Grundsprache seine Wurzel habe in einem Wort, das „sprudeln“ bedeutet. Daher sagt Jesus vom Heiligen Geist, daß er in den Glaubenden zu einem „Brunnquell“ werde; er kommt aus den verborgenen Tiefen der Gottheit selber. Er offenbart uns vor allem das Geheimnis des Christus, und wo er dies tut, wird es zum inneren Brand und Drang, es kundzumachen; denn es geht den Menschen an. Diese Gabe der Weissagung ist nicht ein Sondergut etlicher Bevorzugter unter Gotteskindern, sondern sei gehört allen denen, die erleuchtet und gesalbt sind mit Gottes Geist. Darum heißt es 1. Thessalonicher 5,19.20: „Den Geist dämpfet nicht, und die Weissagung verachtet nicht.“ Wir schließen mit den Worten Moses: „Wollte Gott, daß all das Volk des Herrn weissagte und der Herr seinen Geist über sie gebe!“ (4. Mose 11,29.)

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und
dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Wei-
tergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie
man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glück-
licherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanzia-
ell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche
Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen
Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald
Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbei-
tet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemein-
schaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landes-
kirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evan-
gelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschafts-
verband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein
freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser
Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang
zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich
ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort | 1 |
| Schmitz, Richard - "Es war noch nicht Heiliger Geist" (Johannes 7,39) | 2 |
| Die Erleuchtung | 5 |
| Die Neugeburt | 9 |
| Die Versiegelung | 14 |
| Geistesleitung | 19 |
| "Werdet voll Geistes!" | 25 |
| Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes | 29 |
| Geistesgaben | 32 |
| Quellen: | 39 |